

DEUTSCH-FRANZÖSISCH-
SCHWEIZERISCHE
OBERRHEINKONFERENZ



CONFERENCE
FRANCO-GERMANO-SUISSE
DU RHIN SUPERIEUR

1975
2015

40 Jahre

**Erfolgreiche
grenzüberschreitende
Zusammenarbeit
am Oberrhein**

Inhalt

3 Länder, 2 Sprachen, 1 Ziel: Projekte zum Nutzen der Menschen am Oberrhein	4
Martin Schulz: Die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein für Europa	5
40 Jahre – Welch ein Unterschied!	6
Historische Entwicklung	8
Daniel Hoeffel: Vor 40 Jahren	11
Exkurs: Die Trinationale Metropolregion Oberrhein	12
Das Gemeinsame Sekretariat	13
Kurt Beck: Die D-F-CH Regierungskommission.....	14
Erwin Vetter: Der Oberrhein	14
Exkurs: Das INTERREG-Programm	15
Wirtschaft	16
Verkehr.....	18
Raumordnung	20
Eduard Belser: Zum Nutzen der Menschen des Oberrheins.....	23
Erziehung und Bildung.....	24
Jugend.....	26
Umwelt	28
Klima und Energie	30
Kultur	32
Katastrophenhilfe	34
Gesundheit.....	36
Landwirtschaft	38
Sport	40
Der Autor Reinhard Reck	42
Der Oberrhein in Zahlen	44

3 Länder, 2 Sprachen, 1 Ziel: Projekte zum Nutzen der Menschen am Oberrhein

Gemeinsames Vorwort der drei Delegationsleiter

Man kann nur staunen, wenn man auf die nunmehr 40 Jahre institutionalisierte grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein zurückblickt: Was am 22. Oktober 1975 mit der Unterzeichnung des Bonner Abkommens und der Einsetzung der D-F-CH Regierungskommission samt zweier Regionalausschüsse auf hoher diplomatisch-politischer Ebene begann, ist heute gelebter Alltag unserer drei Teilgebiete.

Insbesondere seit der Gründung der Oberrheinkonferenz 1991 haben sich der Rahmen und die Ausrichtung der Kooperation gewandelt: heute engagieren sich über 500 Expertinnen und Experten in verschiedenen Themenbereichen, deren Ziel es ist, konkrete grenzüberschreitende Projekte zu erarbeiten, die die Zukunftsfähigkeit unserer Region sicherstellen. Wir wollen, dass die Menschen den Nutzen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit spüren.

Vor 40 Jahren hätte man Visionär sein müssen, um vorauszusagen, dass eines Tages gemeinsame Übungen deutscher, französischer und schweizerischer Feuerwehrleute und Katastrophenschützer möglich sein werden und ein gemeinsames Löschboot die Sicherheit auf dem Rhein erheblich erhöht. Wer hätte noch bis vor wenigen Jahren gedacht, dass deutsche oder französische Auszubildende den theoretischen Teil ihrer Ausbildung bei sich absolvieren, den praktischen Teil hingegen im Nachbarland machen können und dass ihr Abschluss am Ende in beiden Ländern anerkannt wird?

Diese Beispiele zeigen, dass wir in unserer Grenzregion nur gemeinsam die richtigen Antworten auf die Herausforderungen von morgen finden. Damit der



*Präsidium der Oberrheinkonferenz, 19. Juni 2015
auf der Landesgartenschau in Landau*

gemeinsame Lebens- und Wirtschaftsraum Oberrhein Realität wird, setzt sich die Oberrheinkonferenz unter anderem für bessere Verkehrsverbindungen, die Förderung der Mehrsprachigkeit und eine bessere Versorgung der Patientinnen und Patienten ein, egal auf welcher Seite des Rheins sie sich behandeln lassen.

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser Broschüre einen Überblick über die historische Entwicklung der Zusammenarbeit am Oberrhein zu geben und Ihnen andererseits die Vielfalt und die Dynamik der heutigen Themen und Projekte zu zeigen.

Sie werden sehen: Wie kaum eine andere Grenzregion ist der Oberrheinraum dazu geeignet, durch neue Kooperationsmodelle den Zusammenhalt in Europa zu stärken!

Nicolette Kressl

Regierungspräsidentin Karlsruhe,
Vorsitzende der Oberrheinkonferenz 2015

Stéphane Fratacci

Präfekt der Region Elsass,
Leiter der französischen Delegation

Urs Wüthrich-Pelloli

Alt-Regierungsrat Kanton Basel-Landschaft,
Leiter der schweizerischen Delegation

Die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein für Europa



In diesem Jahr feiern wir das 40-jährige Bestehen der Deutsch-Französisch-Schweizerischen Regierungskommission. Bereits in den Jahrzehnten zuvor gab es in der Grenzregion eine intensive informelle Zusammenarbeit der drei beteiligten Länder, so etwa beim Bau des binatio-

nen Flughafens Basel-Mulhouse und bei der Einsetzung einer gemeinsamen Verwaltung des Kehler Hafens. Mit dem Bonner Abkommen vom 22. Oktober 1975 haben die deutschen, französischen und schweizerischen Regierungen die Zusammenarbeit in grenzüberschreitenden Fragen formell beschlossen.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat in dieser Region eine besondere Symbolkraft. Der Oberrheingraben war in der europäischen Geschichte der Neuzeit eine häufig umkämpfte Front. Zwischen 1630 und 1945 gab es fast keinen Krieg in Europa, in dem nicht auch am Oberrhein gekämpft wurde. Vom Dreißigjährigen Krieg, bis hin zum Ersten und Zweiten Weltkrieg - in diesem Gebiet begegneten sich die Menschen jahrhundertlang nur mit Waffen. Umso beeindruckender ist es, dass die Region heute zu einem Vorbild an länderübergreifende Kooperation geworden ist.

Die Oberrhein-Region ist beispielhaft für die Entwicklung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach den Verheerungen und Verwüstungen des Krieges reichten sich Erzfeinde zur Versöhnung die Hände und wurden Freunde; Nachbarn rissen trennende Mauern ein und öffneten Grenzen; Diktaturen wurden zu Demokratien und Europa zur Rechtsgemeinschaft. Die Versöhnung mit den deutschen Nachbarn erforderte Mut und Weitsicht.

Die mutigen Männer und Frauen der Gründergeneration haben als Konsequenz unserer tragischen Geschichte entschieden, unsere Interessen so untrennbar miteinander zu verknüpfen, dass Krieg unmöglich wurde und wir gemeinsam Herausforderungen begegnen können. Dass wir Europäer das getan haben, ist, in meinen Augen, seit der Aufklärung die größte zivilisatorische Errungenschaft unseres Kontinents. Diese Entscheidung hat uns seit 70 Jahren Frieden und Demokratie geschenkt, und dies seit dem Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahren auch endlich in ganz Europa.

Ich selbst stamme aus einem kleinen Ort in der Nähe von Aachen und damit ebenfalls aus einer Grenzregion. Für uns alle, die wir nach dem Krieg in diesem deutsch-niederländisch-belgischen Dreiländereck aufgewachsen sind war die Erfahrung mit Grenzen prägend. An den Grenzen bildeten sich oft lange Schlangen, wenn man am Wochenende zum Einkaufen oder zum Verwandtenbesuch rüber fuhr. Kaum etwas verkörpert für mich so sehr die Errungenschaften der europäischen Einigung wie die offenen Grenzen.

Die glänzend funktionierende Zusammenarbeit am Oberrhein ist Ausdruck der überwundenen Grenzen in Europa. Dass in dieser Region die einstigen Feinde Deutschland und Frankreich heute gemeinsam für das Wohl der Bürgerinnen und Bürger arbeiten, steht stellvertretend für die Aussöhnung Europas. Die Zusammenarbeit in dieser Region ist zudem außergewöhnlich, da mit der Schweiz ein nicht-EU-Land beteiligt ist. Das verleiht dem Projekt zusätzliche Strahlkraft.

Ich gratuliere sehr herzlich zum 40-jährigen Jubiläum und wünsche für die Zukunft alles Gute.

*Martin Schulz,
Präsident des Europäischen Parlaments*

40 Jahre – welch ein Unterschied!

Der Oberrheingraben bildet eine naturräumliche Einheit – er ist im Osten vom Schwarzwald, im Westen von den Vogesen, im Süden durch den Schweizer Jura eingeschlossen und im Norden vom Pfälzer Wald flankiert. Seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden bestehen hier enge kulturelle, familiäre und wirtschaftliche Beziehungen über den Rhein hinweg. Im Mittelalter gab es einen elsässischen Städtebund, zu dem auch Basel und Landau gehörten. Ja, man hatte hier sogar eine gemeinsame Währung. Das Alemanische als Dialekt war ebenso Bindeglied wie der Humanismus, der hier zu Beginn der Neuzeit Hochburgen hatte und zu Universitätsgründungen wie auch zur Blüte der Buchdruckerkunst als damals neuem und innovativem Wirtschaftszweig führte.

Im 19. und 20. Jahrhundert war der Rhein aber vor allem eine umkämpfte Grenze. Deutsche und Franzosen beäugten sich misstrauisch, blickten entweder mit Verachtung oder mit Bangen auf das Land am anderen Ufer des Stroms. Auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs dauerte es lange, bis sich das Verhältnis beider Völker und Staaten normalisierte. Kehl blieb bis in die 1950er-Jahre eine geteilte Stadt, Zollbeamte kontrollierten streng die Autos, die über den Rhein fuhren. Vielleicht noch größer war in dieser Zeit die Grenze in den Köpfen der Bürger, selten gab es Vorausschauende, die um Verständnis für die Kultur und die Traditionen des jeweiligen Nachbarlandes warben. Zu tief waren die Wunden der vorausgegangenen Kriege.

Welch ein Unterschied zur Situation heute! Entlang der Rheinschiene überqueren Züge, Straßenbahnen und Busse mehrmals pro Stunde ganz selbstverständlich die Grenzen. Das Straßburger Nationaltheater, einst als Hort der rein französischen Kultur gedacht, pflegt enge Kontakte zu deutschen Ensembles, gemeinsam werden Natur- und Umweltschutzprojekte wie die Ausweisung des Ramsar-Schutzgebiets am Rhein verwirklicht. Der Blick über die Grenze ist

in vielen Bereichen selbstverständlich geworden, gefördert auch durch enge persönliche Kontakte zwischen Entscheidungsträgern in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft im Elsass, in Baden, der Südpfalz und der Nordwestschweiz. Es hat sich gezeigt: Das Drei-Länder-Gebiet am Oberrhein hat alle Möglichkeiten, eine europäische Vorzeigeregion zu werden, wenn die Beteiligten ihre Kräfte bündeln.



Strasbourg-Kehl: Zerstörte Brücken und Provisorium über den Rhein 1944

Die enormen Fortschritte bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sind nicht vom Himmel gefallen. Sie sind das Verdienst von Leuten, die früh die Chancen der Kooperation am Rhein erkannt haben und sich auch von mancherlei Widerständen nicht entmutigen ließen.

Vor diesem Hintergrund ist die vor 40 Jahren – am 22. Oktober 1975 – in Bonn unterzeichnete Regierungsvereinbarung in ihrer Bedeutung kaum zu unterschätzen. Die Bildung einer Regierungskommission mit Vertretern der drei Staaten ist nach manchen Bemühungen zum Brückenschlag das erste Fundament, um eine Konsistenz und Systematik in den grenzüberschreitenden



Ab 2017 rollt die Straßenbahn wieder über den Rhein

Kontakten zu fördern. Ohne dieses Dokument, das gleichzeitig die Unterstützung der nationalen Regierungen in Paris, Bern und (damals noch) Bonn für die aufstrebende Oberrheinregion dokumentierte, wären sehr viele länderübergreifende Initiativen zum Wohle der Bürger gar nicht möglich gewesen. Die Gründung der Deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz im Jahr 1991 und der Aufbau des Gemeinsamen Sekretariats in der Kehler Villa Rehfus waren konsequente Folgen der von den Initiatoren beabsichtigten Entwicklung. Um die Kooperation auf möglichst vielen Ebenen zu stärken, brauchte man ein Forum für die Experten aus den Verwaltungen der beteiligten Gebietskörperschaften. Durch die Gründung von zwölf Arbeitsgruppen gelang es, die Effizienz zu steigern. Folgende Arbeitsgruppen sind bei der Oberrheinkonferenz aktiv: Erziehung und Bildung, Sport, Katastrophenhilfe, Jugend, Gesundheit, Umwelt, Kultur, Raumordnung, Landwirtschaft, Wirtschaft, Klima und Energie, Verkehr. Das Gemeinsame Sekretariat mit den Vertretern aus den drei beteiligten Staaten hat dabei eine Scharnierfunktion und gewährleistet gleichzeitig einen direkten Draht zu den Behörden des jeweiligen Heimatlandes.

So ist es im Laufe der vergangenen 40 Jahre gelungen, einen sehr großen Kreis von Fachleuten in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit einzubeziehen. Denn es hat sich gezeigt, die allermeisten Herausforderungen – vom Umweltschutz über die Infrastrukturförderung bis hin zur Arbeitsmarktpolitik – sind nur durch eine enge Kooperation zu lösen.



Villa Rehfus, Sitz des Gemeinsamen Sekretariats der Oberrheinkonferenz

Historische Entwicklung

Die ersten Brückenschläge nach 1945 gab es am Oberrhein zunächst zwischen der Schweiz und Frankreich – beispielsweise beim Bau des Flughafens Basel-Mulhouse auf elsässischem Boden (1949). Auch die Vereine Regio Basiliensis (ab 1963) und die Regio du Haut Rhin (ab 1965) zeigten weitere Versuche zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Doch im Laufe der 1950er- und 1960er-Jahre verbesserte sich auch das Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen zusehends. Das zeigte schon die zunehmende Zahl der Städtepartnerschaften, die wiederum den Kontakt zwischen den Bürgern beider Länder stärkte – auch am Oberrhein: So zählt beispielsweise die seit 1958 bestehende Partnerschaft zwischen dem badischen Gengenbach und dem elsässischen Obernai zu den ältesten Verbindungen dieser Art. Eine erhebliche Dynamik erhielten die Beziehungen zwischen den ehemaligen „Erbfeinden“ durch den 1963 von Charles de Gaulle und Konrad Adenauer unterzeichneten Élysée-Vertrag und die anschließende Gründung des Deutsch-französischen

Jugendwerkes. Danach mehrten sich die Versuche, eine Verständigung zwischen den Völkern zu stärken und gleichzeitig im Dreieckland auch den Kontakt zur Nordwestschweiz auszubauen. Allerdings gab es noch erhebliche Hindernisse zu überwinden, insbesondere fehlte ein politisch-administrativer Rahmen als festes Fundament für einen zielgerichteten Ausbau der gemeinsamen Projekte und Initiativen.

Genau dieser Schritt erfolgte vor 40 Jahren, am 22. Oktober 1975, mit der Unterzeichnung der Regierungsvereinbarung von Bonn durch Vertreter Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz. Nach Jahrzehnten der eher zögerlichen Annäherungsversuche wurde nun der feste Wille der Beteiligten zu einer fundierten und kontinuierlichen Kooperation manifestiert. Wichtigster Punkt dieses Abkommens ist die Bildung einer gemeinsamen Regierungskommission zur Behandlung von „nachbarschaftlichen Fragen“, wie es damals hieß. Die damals festgelegten Themengebiete muten erstaunlich modern an: Raumordnung, regionale Wirtschaftspolitik, Energie,



1. Conférence Tripartite am 23. September 1975 in Basel

Umwelt, Verkehrs- und Nachrichtenwesen sowie „Arbeits- und Sozialfragen“, besonders im Hinblick auf die Grenzgänger. Das alles sind Bereiche, die auch heute noch von enormer Bedeutung sind.

Als Gebietskulisse wurde die Region Elsass mit den beiden Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin, die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, Baden mit den Regionen Mittlerer und Südlicher Oberrhein sowie dem Landkreis Lörrach und die Südpfalz festgelegt.

Nur wenige Wochen nach Unterzeichnung des Bonner Abkommens, am 3. November 1975, traf sich die neue Regierungskommission zu ihrer ersten Sitzung. Es wurden dann zwei „Regionalausschüsse“ – ein trinationaler mit Vertretern aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz für das südliche Mandatsgebiet und ein binationaler (deutsch-französisch) für den Norden – ins Leben gerufen. Um die grenzüberschreitende Kooperation zu fördern, setzten die Beteiligten eine erste Arbeitsgruppe ein, die sich schwerpunktmäßig um umweltpolitische Themen kümmern sollte. Bis heute ist diese Gruppe von enormer Bedeutung bei der Oberrheinkonferenz.

Einen erheblichen Schub erhielt die Zusammenarbeit am Oberrhein durch das Gipfeltreffen des deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl mit dem französischen Staatspräsidenten François Mitterrand und dem schweizerischen Bundespräsidenten Jean-Pascal Delamuraz am 15. Dezember 1989 in Basel. Anlass war das 25-jährige Bestehen der Regio Basiliensis, aber in den folgenden Jahren und Jahrzehnten war vor allem die an diesem Tag unterzeichnete „Dreiseitige Erklärung“ (Déclaration tripartite rhénane de Bâle) von Bedeutung. Die drei Staats- und Regierungschefs appellierten an die Behörden und Institutionen im Dreiländereck, die Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu vertiefen. Wichtige Aspekte waren insbesondere die geforderten Erleichterungen für Grenzgänger, die Wirtschaftsförderung, die Kooperation in Wissenschaft, Hochschulen, Kultur und nicht zuletzt um die Entwicklung gemeinsamer Perspektiven beim



Gipfeltreffen in der Regio Basiliensis 1989

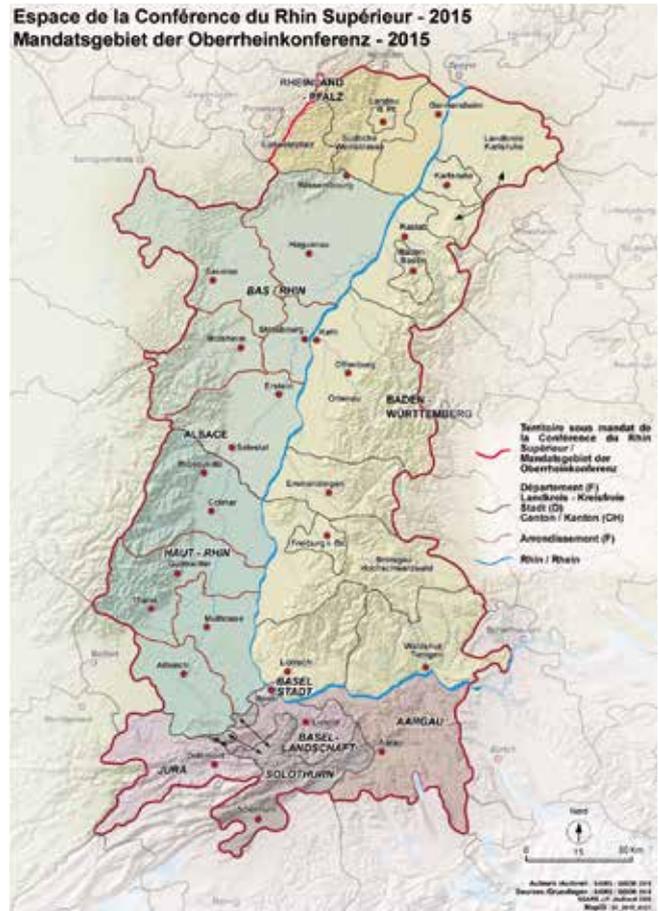
Umweltschutz. Kohl, Mitterrand und Delamuraz würdigten bei dieser Gelegenheit ausdrücklich die bereits erzielten Fortschritte bei der Zusammenarbeit in der Grenzregion.

Eine zukunftsweisende Struktur erhielt die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Dreiländereck am 25. November 1991 mit der Gründung der Deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz (ORK). In diesem Organ wurden die beiden seit 1975 bestehenden Regionalausschüsse für das südliche und das nördliche Mandatsgebiet zusammengefasst. Das Motiv für die Einrichtung der ORK war der Wille aller Beteiligten, die Kooperation auf regionaler Ebene auf möglichst vielen Gebieten zu vertiefen und ein Höchstmaß an Kontinuität zu schaffen. Die Konferenz mit Delegationen der drei beteiligten Länder stellt ein Forum insbesondere für viele Experten von öffentlichen Institutionen dar und hat sich zur wichtigsten Informations- und Koordinationsplattform für den Brückenschlag entwickelt.

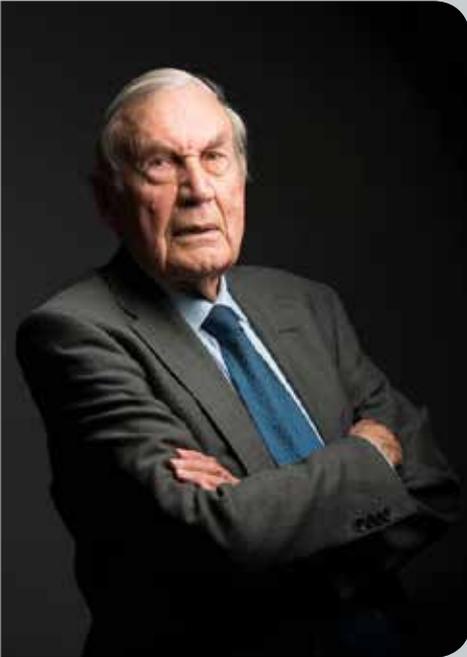
So zählen nach der Geschäftsordnung zu den wichtigsten Aufgaben dieses Zusammenschlusses nicht nur die Beschäftigung mit Themen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, sondern auch das „Erarbeiten von gemeinsamen Empfehlungen an die zuständigen Behörden“ diesseits und jenseits des Rheins. Dieser enge Schulterschluss mit Einrichtungen, die für die Verwirklichung konkreter Projekte zuständig sind, ermöglichte es, dass viele Ideen, die in trinationalen Gesprächsrunden entwickelt wurden, den Weg zu einer Realisierung fanden – vom Umweltschutz über die Berufsausbildung bis hin zur Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs. Schließlich gibt es unter dem Dach der Oberrheinkonferenz mehr als 40 Arbeitsgruppen und Expertenausschüsse, die nicht selten INTERREG-Projekte vorbereiten. Das von der EU kofinanzierte INTERREG-Programm ist das finanzielle Rückgrat der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Ohne die fest institutionalisierte Oberrheinkonferenz wäre es auch nicht möglich gewesen, 2010 mit der Gründung der Trinationalen Metropolregion Oberrhein, über die später noch zu sprechen sein wird, den Kreis der Beteiligten bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit noch zu erweitern. Durch regelmäßige Treffen des Präsidiums und des Plenums der ORK wird auch das „Bohren dicker Bretter“, das Verfolgen langfristiger Kooperationsprojekte erleichtert. Das ist gerade im grenzüberschreitenden Bereich von weitreichender Bedeutung, da nicht nur die Einrichtungen vor Ort an einem Strang ziehen müssen, sondern man oft genug auch nationale Instanzen mit ins Boot zu nehmen hat.

Weiter gestärkt wurde die ORK durch die Basler Vereinbarung vom 21. September 2000. Wichtig war insbesondere die nun beschlossene Erweiterung des Mandatsgebietes: Neu kamen die bisher assoziierten Kantone Aargau, Jura und Solothurn und auf deutscher Seite der Landkreis Waldshut hinzu.



Vor 40 Jahren



Vor 40 Jahren

Vor 40 Jahren wurde der Weg der Versöhnung und der deutsch-französischen Freundschaft endlich offiziell geebnet. Der Elysée-Vertrag von 1963 war sicherlich ein starkes Symbol. Aber dieser Wille zur Zusammenarbeit musste noch in praktische Maßnahmen in den Grenzgebieten umgesetzt werden und die Akteure am Oberrhein mussten ihren Elan zeigen und ein Beispiel geben.

Mit großer Überzeugung habe ich als Verantwortlicher des CESA (Comité économique et social d'Alsace), als Präsident des Generalrates, Senator, Minister und Mitglied der Oberrheinkonferenz meinen Beitrag dazu geleistet. Einige sehr persönliche Erinnerungen markieren für mich den langen Weg zu einem grenzüberschreitenden europäischen Raum am Oberrhein: die Einweihung der Palmrainbrücke mit dem Freiburger Regierungspräsidenten kurz nach meinem Eintritt in

die französische Regierung 1978, die Gründung von Pamina – einer beispielhaften grenzüberschreitenden Struktur als Eurodistrikt – , der Abschluss des Übereinkommens von Karlsruhe zur Bildung von grenzüberschreitenden Zweckverbänden, mein Beitrag 1995 in der Hauptversammlung der „Regio“ in Weil am Rhein, in der ich den Standpunkt der Regierung bezüglich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gerade rückte.

Das Ziel, das wir erreichen wollen, muss ohne Unterlass weiter verfolgt werden. Die Bildung von grenzüberschreitenden Strukturen – und am Oberrhein herrscht daran kein Mangel – ist notwendig. Aber sie müssen als Mittel und nicht als Selbstzweck angesehen werden. Die Akteure der Zusammenarbeit müssen vor allem an diese glauben. Sie müssen den Willen haben, dieser Kooperation einen konkreten Inhalt zu geben und ein Klima des gegenseitigen Vertrauens schaffen. Schließlich sollte man darauf achten, dass die Reformen der Gebietskörperschaften in den nebeneinander liegenden Regionen die Trümpfe und den Reichtum fördern, die den Oberrhein im Herzen Europas als gemeinsame Region mit einer wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Ausrichtung charakterisieren.

Dr. Daniel Hoeffel

Exkurs: Die Trinationale Metropolregion Oberrhein

Helle Kinderstimmen erklangen an diesem 9. Dezember 2010 im obersten Stock des Offenburger Burda-Towers: Der Chor der deutsch-französischen Grundschule in Müllheim umrahmte die Gründungsveranstaltung für die Trinationale Metropolregion Oberrhein (TMO) an diesem symbolträchtigen Ort mit einem herrlichen Blick auf den Schwarzwald auf der einen und auf die Vogesen auf der anderen Seite. Vertreten waren hochrangige Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Bürger aller beteiligten Staaten des Dreiländerecks. Mit der Gründung der TMO gelang es den Akteuren am Oberrhein, der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein eine neue Qualität zu geben. Wichtig war die Unterstützung dieser damals ersten mehrere Staaten umfassenden Metropolregion Europas durch die nationalen Regierungen in Paris, Berlin und Bern.

Um die zahlreichen Initiativen in Sinne einer Multi-Level-Governance zu strukturieren, entstand ein „Vier-Säulen-Modell“ für die Metropolregion: „Politik“, „Wissenschaft“, „Wirtschaft“ und „Zivilgesellschaft“.

Das Ziel der Initiatoren war es, das Image des Zusammenschlusses mit seinen sechs Millionen Einwohnern als europäische Modellregion zu stärken. Insbesondere der grenzüberschreitende Brückenschlag bei den Hochschulen und beim Technologietransfer war ein Schwerpunkt bei den Bemühungen in den Jahren nach der TMO-Gründung. Sehen die Verantwortlichen den Oberrhein mit seinen 167 Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie den rund 170.000 Studierenden doch als „Exzellenzregion des Wissens und der Wissenschaft“. Allerdings musste man das Rad nicht neu erfinden. Bereits seit dem Jahr 1989 gibt es den oberrheinischen Hochschulverband „Eucor“, an welchem die Universitäten Basel, Freiburg, Karlsruhe (KIT), Strasbourg und die Université de Haut-Alsace (Mulhouse/Colmar) beteiligt sind. Im November 2014 schlossen sich auch die Technischen Hochschulen



Dreiländerkongress 2012 in Landau

am Oberrhein, die nicht bei Eucor beteiligt sind, zum Verband „TriRhenaTech“ zusammen.

Ein ideales Fördermittel für die Stärkung der Zusammenarbeit in Wissenschaft und Hochschulen ist die 2011 gestartete „Wissenschaftsoffensive“, wobei neben den Bundesländern Baden-Württemberg und Rheinland Pfalz auch die Region Elsass beteiligt ist. Wichtige Ziele der TMO-Verantwortlichen für die kommenden Jahre sind die Ansiedlung einer Großforschungsanlage am Oberrhein und die Schaffung eines Clusters für erneuerbare Energien und Energieeffizienz.

Das Gemeinsame Sekretariat

Das am 6. März 1996 eingeweihte Gemeinsame Sekretariat ist das Herzstück der Oberrheinkonferenz und zeigt den Willen der Beteiligten, die grenzüberschreitende Arbeit auf eine solide Basis zu stellen und Kontinuität zu gewährleisten. Die drei Delegationssekretäre werden vom französischen Staat, über die Regio Basiliensis von den Nordwestschweizer Kantonen und für die deutsche Seite vom Regierungspräsidium Freiburg in das Gemeinsame Sekretariat in der Kehler Villa Rehfus entsandt, wobei jedes Land dafür die Kosten trägt. Die Vertreter agieren also im Auftrag ihrer Verwaltungen. Sie pflegen enge Verbindungen zu den Experten und politisch Verantwortlichen in den Behörden ihres Heimatlandes.

Diese Verbindungen bieten optimale Voraussetzungen für den grenzüberschreitenden Brückenschlag, den die Delegationssekretäre tagtäglich in Kehl praktizieren. Durch den trinationalen Austausch und den ständigen Kontakt unter den Kollegen im Sekretariat ist eine Verständigung auch in schwierigen Fragen möglich, bevor die Arbeitsgruppen, die Oberrheinkonferenz oder – bei Fragen, die nur auf nationaler Ebene geklärt werden können – die Regierungskommission abschließend über diese Fragen entscheiden. Die Koordinierung der Arbeit der ORK-Gremien,



*Mit den Bürgern des Oberrheins im Dialog.
Regierungspräsidentin Freiburg Bärbel Schäfer*



Das Team des Gemeinsamen Sekretariats

die Vorbereitung der Plenumsitzungen und die Kontaktpflege mit anderen Akteuren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit werden so erheblich erleichtert. Das Gemeinsame Sekretariat berät die Gremien der Oberrheinkonferenz auch hinsichtlich der Nutzung des Kooperationsfonds, der bei der Umsetzung grenzüberschreitender Projekte und Vorhaben hilft, die den Oberrhein als grenzüberschreitende Modellregion fördern.

Da das Freiburger Regierungspräsidium als Projektträger von Anfang an die Verwaltung des Gemeinsamen Sekretariats übernommen hat – auch die von den drei Partnerländern gemeinsam finanzierte Stelle der Assistentin ist dort angesiedelt –, können sich die Delegationssekretäre voll auf ihre inhaltlichen Aufgaben konzentrieren.

Kontakt: Gemeinsames Sekretariat
der D-F-CH Oberrheinkonferenz
Rehfusplatz 11
D 77694 Kehl
Tel: (+ 49) 07851 - 9349-0

www.oberrheinkonferenz.org
info@oberrheinkonferenz.org

Die D-F-CH Regierungskommission



Mir ist, wenn ich über die Zusammenarbeit zwischen Elsass, der Region um Basel und der Pfalz rede, immer wieder die merkwürdige Reaktion des Publikums begegnet: „Der Beck weiß nicht, dass die Schweiz nicht EU-Mitgliedsland ist!“ Mir macht es dann immer Freude, auf

die Besonderheiten unserer Zusammenarbeit hinzuweisen. Dies erstaunt oftmals die Zuhörerinnen und Zuhörer. Ja, so meine Reaktionen, Regionen im Herzen Europas sind oft weiter, als es die „politische Landschaft“ sonst hergibt. Es ist dann schön von dem Miteinander zu berichten und die alltagstaugliche Arbeit in der Regierungskommission zu betonen.

So soll's weitergehen!

*Kurt Beck
Ministerpräsident Rheinland-Pfalz
von 1994 bis 2013*

Der Oberrhein ...

... ein Paradiesgarten der Menschheit, seit der Römerzeit vielfältig verflochten, eine der dynamischsten und innovativsten Regionen Europas, ist meine Heimat, meine Herzkammer.

Die Trinationale Metropolregion und die grenzüberschreitenden kommunalen Partnerschaften der Eurodistrikte sind die Verwirklichung meines Traumes von Frieden und Überwindung von Trennung.

Wer, wie ich, erlebt hat, wie aus „Erbfeindschaft“ und Hass friedliche Gemeinsamkeit an unseren nationalen Grenzen entstanden ist, der lässt sich auch durch Krisen nicht von der europäischen Idee abbringen.

An den nationalen Grenzen am Oberrhein sieht man wie im Brennspiegel, worauf es ankommt: Das gemeinsame Handeln und Gestalten,

die Stärkung intelligentem Wachstums. Der Oberrhein ist ein Labor für gute Kooperation und darf nie nachlassen im Bestreben, europäische Musterregion zu bleiben. Europa erwartet etwas von uns.

Die Strategie EU 2020 steht auf den Schultern jahrzehntelanger engagierter Arbeit von Staat und Kommunen. In meiner Zeit als Europaminister in Baden-Württemberg von 1992 bis 1998 entstanden u.a. die Regionalausschüsse der Oberrheinkonferenz und der Begleitausschuss für INTERREG, die INFOBEST'en Palmrain, Kehl/Strasbourg und Vogelgrun/Vogelgrun/Breisach, der kommunale Regionrat, das Gemeinsame Sekretariat der Oberrheinkonferenz in Kehl und als Höhepunkt das „Karlsruher Übereinkommen über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften“ vom 23.1.1996.



*Erwin Vetter,
Europaminister in
Baden-Württemberg
von 1992 bis 1998*

Exkurs: Das INTERREG-Programm

Kehl ist so etwas wie das Zentrum der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein geworden. Zahlreiche Einrichtungen wie der Eurodistrikt Strasbourg-Ortenau, das Euro-Institut, die Beratungseinrichtung Infobest, das deutsch-französische Arbeitsamt, das deutsch-französische Polizeizentrum und das Zentrum für Europäischen Verbraucherschutz wurden in der Stadt am Rhein ansässig. Auch bei der Zusammenarbeit zwischen den Städten Kehl und Strasbourg wurden Maßstäbe gesetzt. Der Garten der zwei Ufer mit dem Bau der Passerelle des Deux Rives 2004 – bis heute ein überregional bekanntes Symbol für die rheinübergreifende Kooperation -, die Einrichtung einer deutsch-französischen Kinderkrippe, die Verlängerung einer Straßburger Tramlinie bis zum Kehler Rathaus: Die beiden Kommunen wachsen immer mehr zusammen. Dieser Brückenschlag wäre in vielen Fällen ohne die Unterstützung durch das INTERREG-Programm der Europäischen Union nicht denkbar gewesen. Die Stadt Kehl war in den vergangenen Jahren an Projekten beteiligt, die mit neun Millionen Euro durch INTERREG gefördert wurden. Aber nicht nur in diesem Grenzraum, sondern am ganzen Oberrhein hat sich dieses Unterstützungsprogramm als Rückgrat der Zusammenarbeit in zahlreichen Bereichen von Politik, Verwaltung, Kultur und Wissenschaft bewiesen. Von großer Bedeutung ist die Tatsache, dass auch die Schweiz als Nicht-EU-Land an der Finanzierung und Umsetzung von Interreg-Projekten beteiligt ist.



In Zukunft dürfte die Bedeutung dieser Fördermaßnahmen für die Region noch zunehmen. Wurde die Fördersumme in der von 2014 bis 2020 reichenden fünften Förderperiode (INTERREG-V) im Vergleich zu früher doch deutlich erhöht. Insgesamt 110 Millionen Euro stehen für diesen Zeitraum zur Verfügung. Allerdings haben die Verantwortlichen auf der Basis der in den vergangenen Jahren gesammelten Erfahrungen gelernt und – in Absprache mit der EU-Kom-

mission – beim sogenannten „Operationellen Programm“ Verbesserungen eingeführt, um die Gelder zielgerichteter einzusetzen. Im Sinne der neuen Governance der TMO wurden die Akteure aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft von Anfang an und auf Augenhöhe in die Erarbeitung des „Operationellen Programms“ eingebunden (Strategie 2020). Projekte sind dann förderfähig, wenn sie die Region als Ganzes voranbringen. Zu den Änderungen gehören die Konzentration auf einige wenige Ziele in der Programmstrategie, eine klarere Orientierung hin auf die Ergebnisse der zu fördernden Projekte und – damit in Zusammenhang – eine stärkere Selektivität bei der Auswahl der Vorhaben durch den dafür zuständigen Begleitausschuss, dem mandatierte Vertreter der drei beteiligten Länder angehören. Unterstützt werden die Verantwortlichen dabei vom Technischen Sekretariat, das bei der Région Alsace in Strasbourg angesiedelt ist.

So wurden für die kommenden Jahre vier Schwerpunkte festgelegt. Am meisten gefördert werden mit insgesamt 42,6 Millionen Euro Projekte im Bereich „nachhaltiges Wachstum“ (Umwelt und Verkehr). 27,4 Millionen Euro sind für das „intelligente Wachstum“ in den Sparten Wissenschaft, Forschung und Technologietransfer veranschlagt. Knapp 22 Millionen stehen für das „integrierte Wachstum“ (grenzüberschreitende Ausbildung und Arbeitsmarktpolitik) zur Verfügung und elf Millionen gibt es für den Bereich „territoriale Zusammenarbeit und Bürgerprojekte“.

Es stimmt schon: Um in den Genuss der EU-Fördergelder zu kommen, sind detaillierte Antragsunterlagen auszufüllen und auch nach Vollendung der Projekte gibt es Kontrollen. Aber das muss eben so sein, wenn Steuergelder fließen. Allerdings können sich Behörden und andere Einrichtungen sowie Vereinigungen, die den Brückenschlag wagen wollen, in zahlreichen Institutionen beraten lassen.

16 Jahre alt war die Elsässerin Aude Locquet, als sie im Herbst 2013 den Sprung über den Rhein wagte. Die Jugendliche aus Volgelsheim begann damals den praktischen Teil ihrer Ausbildung zur Gärtnerin im Breisacher Gartenbaubetrieb Güth. Die Sprachprobleme waren schnell behoben. Zwar wird in Audes Familie nur Französisch gesprochen, aber im Collège hatte sie schon einige Jahre lang die deutsche Sprache gelernt – Kenntnisse, auf denen sie nun aufbauen konnte.

„Es war ein Traum“, erinnert sich Aude Locquet. Sie fand sich schnell in das Team der Firma in der südwestdeutschen Grenzstadt ein und konnte genau die Ausbildung beginnen, die ihr Spaß macht. Auch Firmenchefin Anita Güth war zufrieden, denn die Leistungen der neuen Mitarbeiterin überzeuften. So konnten beide Partner von dieser Lösung profitieren: Aude hätte wohl nach einem solchen Ausbildungsplatz angesichts der deutlich höheren Arbeitslosenquote im Elsass länger suchen müssen, Anita Güth konnte trotz des leergefegten Ausbildungsmarktes



*Theorie in Frankreich, Praxis in Deutschland:
Auszubildende Aude Locquet*



in Deutschland eine wertvolle Stütze gewinnen.

Diese grenzüberschreitende Ausbildung wurde durch die am 12. September 2013 im südsäsischen Saint-Louis von Vertretern aus Südbaden, Rheinland-Pfalz und dem Elsass unterzeichneten Rahmenvereinbarung ermöglicht. Nach diesem Vertrag, der maßgeblich von der Oberrheinkonferenz initiiert und geplant wurde,

*„Ich erlerne den Beruf der Gärtnerin in Breisach, den theoretischen Teil absolviere ich in der Berufsschule in Wintzenheim bei Colmar. Meine Lehrstelle gefällt mir sehr: das Mitarbeiterteam ist toll und der Austausch mit den Kunden läuft problemlos. Die Sprache ist kein Hindernis.“
Aude Locquet*

können junge Leute bei ihrer Berufsausbildung den theoretischen Teil in ihrer Heimatregion, den praktischen Teil jedoch im Nachbarland absolvieren.

Die Arbeitsgruppe Wirtschaftspolitik der Oberrheinkonferenz macht sich dafür stark, das wirtschaftliche Zusammenwachsen der Teilregionen im Dreieckland zu fördern. So wollen die Verantwortlichen Barrieren abbauen sowie Unternehmen und Bürgern den Alltag erleichtern – wie beispielsweise der jungen Elsässerin Aude Locquet und dem Gartenbaubetrieb Güth.

Neue Perspektiven haben sich durch die Zusammenarbeit mit der Säule „Wirtschaft“ der Trinationalen Metropolregion Oberrhein eröffnet. Denn das Mandatsgebiet ist mit einem Bruttoinlandsprodukt von 240 Milliarden Euro, 600 Clustern und Firmennetzwerken sowie über 93.000 Grenzgängern (2012) ein wirtschaftliches Schwergewicht.

Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe von Initiativen zur Schaffung eines grenzüberschreitenden Arbeits- und Ausbildungsmarktes. Mehr als 150 junge Leute begannen bis Mitte 2015 eine Ausbildung nach der Vereinbarung von Saint-Louis. Ein großer Sprung nach vorne war im Februar 2013 die Eröffnung der deutsch-französischen Arbeitsvermittlung in Kehl.

Hilfreich ist auch das schon seit vielen Jahren angebotene „Euregio-Zertifikat“: Jugendliche haben die Möglichkeit, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt bereits während ihrer Ausbildung durch ein Praktikum im Nachbarland zu steigern. Eine wichtige Funktion bei der Beratung von Arbeitssuchenden und Grenzgängern hat das grenzüberschreitende Netzwerk „EURES-T“ Oberrhein mit seinen zahlreichen Partnern.



Elsässische Auszubildende in den Badischen Stahlwerken

Neben dem Aspekt der Berufsbildung widmet sich die Arbeitsgruppe Wirtschaftspolitik folgenden Themen:

- Grenzgänger: Erarbeitung von Lösungsvorschlägen bei akuten rechtlichen Problemen in Zusammenarbeit mit den Infobest-Beratungsstellen.
- Wirtschaftsförderung: Erstellung von Hilfsmitteln für die Wirtschaftsförderung am Oberrhein.
- Statistik: Veröffentlichung von Broschüren mit aktuellen Statistikdaten.
- Wettbewerbshemmnisse: Suche nach Lösungen, wenn bestimmte nationale Bestimmungen ein Hindernis für die wirtschaftliche Betätigung darstellen.
- Tourismus: Verstärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Tourismusbranche, wobei durch das Projekt „Upper Rhine Valley“ ein weit reichender Impuls gesetzt wurde.

Verkehr

Der grenzüberschreitende Kontakt braucht den Brückenschlag über den Rhein – im wahrsten Sinne des Wortes. Die Bürger können sich nur begegnen, wenn ein gut funktionierender öffentlicher Nahverkehr über Landesgrenzen hinweg besteht. Gerade die Bahnverbindung zwischen Strasbourg und Offenburg ist ein Musterbeispiel für das, was machbar ist, wenn alle

„Die europäische Idee einer Zusammenarbeit wird im Schienenpersonennahverkehr und im öffentlichen Personennahverkehr gelebt.“

*Johannes Müller,
Vorstandssprecher der SWEG*

Partner an einem Strang ziehen. Mittlerweile fahren die französischen und deutschen Züge zwischen beiden Städten größtenteils im Halb-Stunden-Takt. Das erleichtert nicht nur den abendlichen Opernbesuch der Offenburger in Strasbourg, sondern verschafft Elsässern auch eine unkomplizierte Möglichkeit, aus dem Großraum Strasbourg dicht an den Schwarzwald zu gelangen. Ferner stellt diese Bahnverbindung auch eine leistungsfähige Verbindung zwischen

dem in Strasbourg haltenden französischen Hochgeschwindigkeitszug TGV-Est und dem deutschen ICE-Halt in Offenburg.

Die Einführung des grenzüberschreitenden binationalen Tarifsortiments „Europass“ im Jahr 1997 trug erheblich zur



Attraktivität der Bahnverbindung zwischen Offenburg und Strasbourg bei. Im Laufe der folgenden Jahre wurde das „Europass“-Angebot immer wieder verbessert – etwa 2004 mit dem „Europass-Family 24h“ für zwei Erwachsene mit Kindern oder 2011 mit den „Europass-Mini“ Sortiments mit Tages- und Monatskarten für den Stadtverkehr in der Eurométropole Strasbourg und der Tarifzone Kehl. Für grenzenlose Fahrten im Dreiländereck rund um Basel sorgt die Tarifkooperation TriRegio, ob mit ihrer Tageskarte für Ausflüge oder mit dem Abo für Berufspendler, die im Nachbarland arbeiten.

Verkehr
Transport



Ein Schlüsselspieler für das Ziel eines integrierten Bahnangebotes samt günstiger grenzüberschreitender Tarifbedingungen im gesamten Oberrheingebiet ist Werner Schreiner. 2014 ernannte die Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz den langjährigen Geschäftsführer des Verkehrsverbundes Rhein-Neckar GmbH (VRN) zum Beauftragten für die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern. Er und seine Kollegen aus Frankreich und der Schweiz engagieren sich in der Arbeitsgruppe Verkehrspolitik der Oberrheinkonferenz für eine Verbesserung der Verkehrsverbindungen. Denn die Mobilität darf am Oberrhein nicht an den nationalen Grenzen enden, wenn man das Zusammenwachsen der Regionen fördern will. Zudem ist der Oberrhein eine der



wichtigsten Transitregionen Europas. Die Arbeitsgruppe fungiert als Koordinations- und Lenkungsgruppe verschiedener Expertenausschüsse, die sich insbesondere um die Themen „Öffentlicher Nahverkehr“ und „Güterverkehr“ kümmern.

Die Verantwortlichen der ORK streben insbesondere eine Verlagerung der Mobilität auf umweltfreundliche Verkehrsträger an, wie es in dem im November 2014 fortgeschriebenen „Verkehrspolitischen Leitbild für den Oberrhein“ aufgeführt ist. Der Förderung des grenzüberschreitenden Personennahverkehrs kommt dabei eine wesentliche Bedeutung zu, und man konnte im Laufe der Jahre vieles verbessern. So fährt seit Dezember 2014 die Linie 8 der Basler Tram bis zum Bahnhof der deutschen Stadt Weil am Rhein.



Die Arbeiten für die Verlängerung der Tramlinie 3 nach St. Louis haben begonnen. Viel verspricht man sich auch von der Verlängerung der Straßburger Tram über den Rhein hinweg bis zum Kehler Rathaus ab dem Jahr 2017. Ein weiteres Vorhaben ist die Optimierung der Bahnverbindung zwischen Strasbourg und der Stadt Wörth auf deutscher Seite. Damit in Zusammenhang steht der angestrebte Ausbau der grenzüberschreitenden Fahrplanauskunft und die Einrichtung von auf den Zugverkehr abgestimmten Schnellbusverbindungen auf reservierten Busspuren – beispielsweise zwischen Breisach und Colmar.



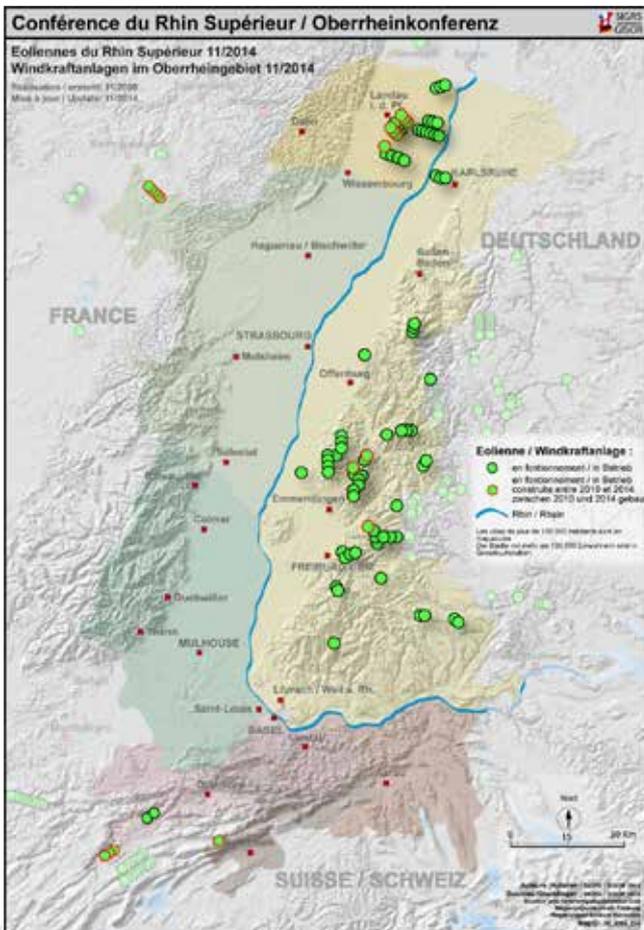
Auch die grenzüberschreitenden Radwegeverbindungen sollen eine größere Bedeutung bekommen, wobei man bei derartigen Projekten mit Mitteln aus dem INTERREG-Programm rechnen kann. Bis 2020 sollen sechs neue grenzüberschreitende Radweg- und Fußgängerpassagen über den Rhein hinweg realisiert werden. In den letzten 15 Jahren wurden insgesamt bereits 10 neue Brücken über den Rhein geschlagen.

Ein wichtiges Handlungsfeld ist nicht zuletzt die wachsende Zusammenarbeit zwischen den neun Häfen am Oberrhein im Rahmen des Projekts „Upper Rhine Ports“, um eine gemeinsame Entwicklungsstrategie zu entwerfen. Haben diese Häfen am wirtschaftlich wichtigsten Fluss Europas doch ein Gütervolumen aus der Binnenschifffahrt von 50 Millionen Tonnen pro Jahr.



Raumordnung

Wie war die Bevölkerungsentwicklung in den vergangenen Jahren am Oberrhein? Wo gibt es grenzüberschreitende Zugverbindungen? An welchen Orten stehen Windkraftanlagen? All das sind Fragen, die für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von großer Bedeutung sind. Geht es doch bei der Kooperation am Oberrhein um eine möglichst kohärente Raumplanung und um die Bündelung und den Ausbau bereits bestehender Kapazitäten. Gebraucht wird also eine grenzüberschreitende Datensammlung als Basis für konkrete Verbesserungen im Alltag der Bürger.



Raumordnung
Aménagement
du territoire



Genau diese wurde von den Verantwortlichen der Oberrheinkonferenz mit dem Projekt GISOR geschaffen – dem „geographischen Informationssystem für den Oberrheinraum“. Der Beschluss dazu kam im Jahr 2000.

Die gemeinsamen digitalen Geo-Datenbanken werden von den Experten der Oberrheinkonferenz und anderen Akteuren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit genutzt. Eine Kommunikationsplattform nebst eines geographischen Servers macht die Daten auch für Außenstehende via Internet zugänglich. Der Fundus reicht vom Naturschutz über die Gesundheitsversorgung bis zur Entwicklung des Tourismus.



SIGRS
GISOR

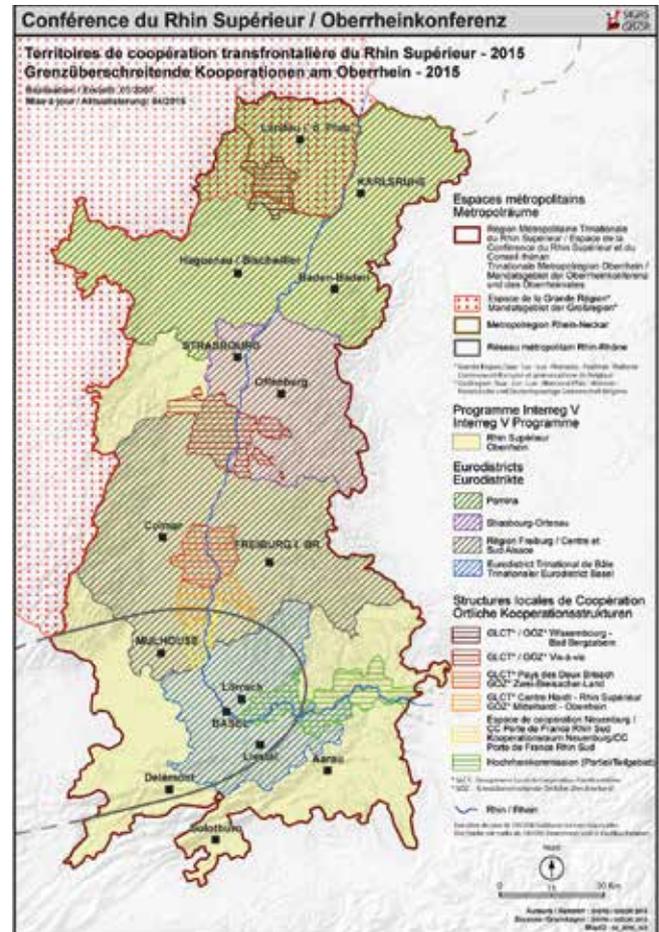
www.sigrs-gisor.org

Der Anstoß für die Einrichtung von GISOR kam von dem Expertenausschuss Kartographie der ORK-Arbeitsgruppe Raumordnung. Diese AG hat trotz ihres für manchen vielleicht etwas abstrakt klingenden Namens eine enorme Bedeutung. Denn die Erstellung von Kartenmaterial zu bestimmten Themen ist unabdingbar, um einen Brückenschlag in diesem Bereich zu ermöglichen. Der Oberrheinraum hat immerhin eine Fläche von mehr als 21.000 Quadratkilometern. Diese Aufgabe ist allerdings alles andere als leicht. Hat doch jedes Land seine eigenen Traditionen und teilweise höchst unterschiedliche Verwaltungsstrukturen und Bestimmungen. Die Arbeitsgruppe Raumordnung bemüht sich deswegen, die jeweiligen Rechtsgrundlagen und Verfahren aufeinander abzustimmen, wenn möglich in Einklang zu bringen. Dadurch werden viele Projekte, die eine Zusammen-

arbeit erfordern, erst möglich. Gleichzeitig kann auf dieser Grundlage eine inhaltliche Harmonisierung der eigentlichen Ziele der Raumplanung erfolgen. Die Beteiligten werden dann beispielsweise darüber diskutieren, ob mehr Raum für Landschafts- und Naturschutz benötigt wird oder ob die Erzeugung erneuerbarer Energien – etwa durch Windkraftanlagen – ein größeres Gewicht bekommt. „Gemeinsam über Grenzen planen“ – das ist das Grundgesetz der Raumordnung am Oberrhein.

Das bedeutsamste Projekt für die Raumplanung im Dreiländereck war die Erstellung des 2002 von der Oberrheinkonferenz veröffentlichten „Grenzüberschreitenden raumordnerischen Leitbilds für die Entwicklung des Oberrheinraumes“, eines von vielen Projekten, die vom 7. Dreiländerkongress 1999 initiiert wurden. Das Konzept trägt den beziehungsreichen Titel „Für eine gemeinsame Zukunft für den Oberrheinraum“. Mit diesem mehr als 50 Seiten starken Dokument, Ergebnis der Zusammenarbeit der Mitglieder der Arbeitsgruppe Raumordnung, wurde auch auf europäischer Ebene Pionierarbeit geleistet. Den Verantwortlichen der drei beteiligten Länder war schon damals klar, „dass die Raumordnungspolitik abgestimmt wird und man sich über gemeinsame Ziele verständigt“, wie der damalige Präsident der Oberrheinkonferenz, Hans Martin Tschudi, in seinem Grußwort schrieb. Erstmals wurden die Merkmale einer polyzentrischen Metropolregion Oberrhein erkannt und belegt. Einig war man sich auch in der Tatsache, dass man gemeinsam die Strategie „einer unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten ausgewogenen Entwicklung“ und mithin die Einbindung neuer Akteure anstrebt. Diese Ziele haben nichts von ihrer Aktualität verloren. Als Basis für das Leitbild diente eine differenzierte Analyse der Stärken und Schwächen des trinationalen Grenzgebiets. Ein dezentrales Städtenetz mit vitalen Kommunen, eine große Wirtschaftskraft mit einer Vielzahl von Hochschulen und Forschungseinrichtungen, eine starke Attraktivität für Touristen und ein enormes kulturelles Potenzial, ein relativ gutes Netz von Verkehrsanbindungen, das aber insbesondere

noch durch den Bau neuer Trassen in Ost-West-Richtung verbessert werden sollte, – das sind nur einige Merkmale dieser Region im Herzen Europas. Gleichzeitig war man sich bewusst, dass man mehr für den Umweltschutz, die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur und beispielsweise für die Förderung der Mehrsprachigkeit tun muss.



So werden in dem Orientierungsrahmen drei zentrale Themenfelder mit konkreten Projektideen aufgeführt: Verkehr, Agglomeration und Umwelt. Es wird eine Vielzahl von Vorschlägen aufgelistet, die man aber oft nur in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit verwirklichen kann: Vom Bau einer Güter-Straßenbahn bis zur Ausweisung grenzüberschreitender Gewerbegebiete, vom Verkehrsmanagement in bi- oder trinationalen Ballungsgebieten bis zur Entwicklung gemeinsamer Kriterien zur Ansiedlung von Einkaufszentren auf der grünen Wiese – der Betrachter findet eine Vielzahl von Ideen, die es wert sind verfolgt zu werden.

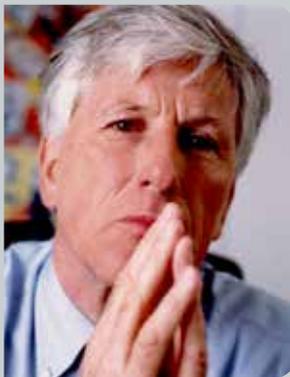
Ferner bietet das Konzept eine Hilfe, um den grenzüberschreitenden Lebens- und Wirtschaftsraum für die Zukunft zu rüsten. Denn in den vergangenen Jahren haben weitreichende politische, ökonomische und soziale Veränderungen stattgefunden, die Politik und Wirtschaft zum Handeln zwingen. Der Klimawandel, die rasant fortschreitende Digitalisierung, ein zunehmendes Bedürfnis nach Mobilität – all das sind Herausforderungen, die am besten grenzüberschreitend gemeistert werden können. Auch deswegen richten die Institutionen der Europäischen Union ihren Fokus immer stärker auf die Grenzregionen, denn sie wissen: Dort wird die europäische Einigung vor Ort realisiert. Gleichzeitig wird dadurch der Wettbewerb dieser Regionen um internationale Attraktivität und natürlich auch um EU-Fördergelder verstärkt. Mit dem Raumordnerischen Orientierungsrahmen kann der Oberrhein seine Position stärken – und davon profitieren alle in der Region.



Polder Erstein

Einen weiteren Impuls erhielten diese Bestrebungen mit der im November 2013 unterzeichneten „Willenserklärung zur Förderung der gegenseitigen Information und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Raumplanung am Oberrhein“. Aufgrund von Vorgaben des internationalen und europäischen Rechts und ergänzend zum ORK-Umweltleitfaden waren bisher nur Pläne und Vorhaben mit Umweltauswirkungen auf das Gebiet eines Nachbarstaates Gegenstand grenzüberschreitender Informations- und Beteiligungsverfahren. Die grenzüberschreitende Information erstreckt sich nun auch auf Pläne und Vorhaben mit relevanten territorialen Auswirkungen im Nachbarland. So gelingt eine noch stärkere Vernetzung der Raumordnungsakteure dies- und jenseits der Grenze. Damit sollen eine Kohärenz in der Raumplanung und eine gemeinsame Vision entwickelt werden.

Zum Nutzen der Menschen des Oberrheins



Austausch und Zusammenarbeit am Oberrhein haben trotz wechselvoller Geschichte und politischer Zersplitterung eine jahrhundertalte Geschichte. So schlossen sich beispielsweise die Oberrheinstädte Basel, Colmar, Freiburg und Breisach schon 1403 zu einer Währungsunion zusammen. Die Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts beeinträchtigt aber

viele Beziehungen nachhaltig. Darunter litt auch der kleinste Oberrhein-Partner, die Schweiz.

Auf Schweizerseite waren es weitsichtige Persönlichkeiten vor allem aus Basel-Stadt, die den Verein „REGIO BASILIENSIS“ gründeten, der das Terrain für eine institutionelle Zusammenarbeit ebnete. Die fortschreitende Entspannung zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland erleichterte den ersten Schritt. Einberufen von den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, dem Département du Haut-Rhin und dem Regierungsbezirk Südbaden traf man sich 1971 ein erstes Mal zur „Conférence Tripartite“, und zwar am binationalen Euroairport Basel-Mulhouse (EAP). Der Notenaustausch zwischen Paris, Bonn und Bern schuf im Jahr 1975 dann erstmals eine bescheidene Rechtsgrundlage. Beraten durfte man sich nun, aber Entscheidungskompetenzen gab es nicht. Diese Zurückhaltung der Bundes- respektive der Zentralbehörden prägt bis heute die Gremien der Oberrheinzusammenarbeit.

Persönlich war ich von 1987 bis 1999 in verschiedenen Gremien der Oberrheinzusammenarbeit engagiert, später beschäftigte ich mich im Verwaltungsrat des EAP und in privaten Vereinen mit ganz praktischen Fragen der Zusammenarbeit. Die ersten Jahre waren geprägt von grossen Initiativen. Wir wollten die Zu-

sammenarbeit für die Bevölkerung sichtbar machen, Nutzen schaffen für alle Beteiligten.

Erwähnt seien nur die Zusammenarbeit der Universitäten am Oberrhein „EUCOR“, das Treffen von Staatspräsident François Mitterrand, Bundeskanzler Kohl und Bundespräsident Delamuraz, das mit der „Déclaration tripartite rhénane“ eine Reihe von Zielen vorgab. Der Start der EU-INTERREG Programme mit Beteiligung des Nicht-EU-Landes Schweiz brachte viel Bewegung in die Verwirklichung kleinerer Projekte. Das Karlsruher Abkommen schliesslich schuf eine gute Basis für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Gemeinden.

Im Rückblick sehe ich, dass vieles angestossen wurde. Es gibt wohl keinen Wander- oder Veloweg, der nicht eine Fortsetzung jenseits der Grenze hat. Die Fortschritte bei S-Bahn- und Tramlinien über die Grenzen hinweg oder der Museumspass und vieles mehr freuen mich. Doch vieles harret auch der Verwirklichung oder war nicht tragend. Der Bahnanschluss des EAP wartet seit Jahrzehnten auf die Realisierung, trotz „Wallfahrten“ nach Stuttgart ist es nicht gelungen, den EAP zum trinationalen Flughafen zu erweitern. Bei meinen Enkeln habe ich nie ein Schulbuch über den Oberrhein gesehen, wie es einst geschaffen wurde.

Dennoch bereue ich keine Stunde, die ich für diese Zusammenarbeit eingesetzt habe. Sie braucht Zeit, etwas Grosszügigkeit und den Willen zum Interessenausgleich. Unsere Mitbürger leben täglich zu Zehntausenden als Grenzgänger, Kunden, Feriengäste den grenzüberschreitenden Austausch. Ich hoffe, dass dieses Zusammenwirken der Menschen nicht durch administrative Überregulierungen oder zentralstaatliches Unverständnis ausgetrocknet wird.

*Eduard Belser
a.Ständerat und a.Regierungsrat des Kantons
Basel-Landschaft*

Erziehung und Bildung

Ohne Kenntnisse der Sprache des Nachbarlandes sind alle grenzüberschreitenden Projekte letztlich zum Scheitern verurteilt. Der elsässische Auszubildende, der ein Praktikum in Baden absolvieren will, die Schweizer Schulklassen, die eine Partnerschaft mit einer französischen Gruppe sucht, der Ortenauer Chorleiter, der mit einem Straßburger Orchester einen gemeinsamen Auftritt plant: Alle müssen sich mit den Partnern jenseits der Grenze verständigen können – und im Idealfall nicht nur auf Englisch. Mit der von der Arbeitsgruppe Erziehung und Bildung erarbeiteten und 2013 verabschiedeten „Oberrhein-Charta zur Förderung der Mehrsprachigkeit“ ist man ein großes Stück weitergekommen. Die Unterzeichner bekräftigen ihren Willen, das Erlernen der Sprache des jeweiligen Nachbarlands nach Kräften zu fördern. Stellt der Oberrhein doch einen gemeinsamen Lebens-

und Wirtschaftsraum dar. Wichtig dabei: Nicht nur die Oberrhein-Konferenz und der Oberrheinrat sind mit im Boot, sondern auch die vier Eurodistrikte an der Rheinschiene sowie das grenzüberschreitende Städtenetz. So gelang es, eine breite Basis zu schaffen. Einig sind sich die Unterzeichner der Charta darin, alle Altersgruppen in die Initiativen mit einzubeziehen: von den Vorschulen und Kindergärten über Grund- und Hauptschulen sowie die weiterführenden Schulen – bis hin zur beruflichen Ausbildung und den Lehrkräften. Ein besonderes Augenmerk kommt dabei den grenzüberschreitenden Schul- und Klassenpartnerschaften zu.

Die Arbeitsgruppe Erziehung und Bildung der Oberrhein-Konferenz engagiert sich auf vielen Ebenen für den grenzüberschreitenden Brückenschlag bei jungen Leuten. Das Gremium ist im grenzüberschreitenden Kontext das zentrale grenzüberschreitende Bildungsgremium für den Oberrhein. Seine Aufgabe besteht unter anderem in der Koordinierung und Strukturierung von trinationalen Angeboten in Schulen und Hochschulen. Dabei geht es nicht nur um die Förderung der Mehrsprachigkeit allgemein, sondern beispielsweise auch um die Verstärkung des Unterrichts in der Sprache des Nachbarlandes in bestimmten Sachfächern – also um die sogenannte funktionale Mehrsprachigkeit. Der große Vorteil dabei: Da in der Arbeitsgruppe ohnehin Vertreterinnen und Vertreter der maßgebenden Bildungsbehörden und ähnlicher Einrichtungen sitzen, ist es leichter, den grenzüberschreitenden Kontakt bei der Entwicklung neuer Programme zu suchen.

Erziehung und Bildung
Éducation et Formation





Gleichzeitig bemüht man sich, die Begegnung von Lehrern am Oberrhein zu intensivieren. Die Initiativen zur Organisation eines „Oberrheinischen Lehrertags“ sind dabei von großer Bedeutung. Auch mit weiteren Austauschprogrammen bemühen sich die Verantwortlichen, die rheinübergreifende Verbindung zwischen den Pädagogen zu vertiefen. Die AG Erziehung und Bildung hat also eine Scharnierfunktion. Sie stellt eine Drehscheibe für die Verantwortlichen in der Bildung dar und fungiert als Ansprechpartnerin, falls Beteiligte konkrete Ideen für Kooperationsprojekte haben und Partner suchen. Hier besteht die Möglichkeit, Lehrkräfte, Experten und Vertreter von Bildungsbehörden aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich in Kontakt zu bringen. Dieser Brückenschlag ist auch deswegen wichtig, weil das Bildungswesen in Frankreich national, in der Schweiz und Deutschland von den Kantonen und Bundesländern regional ausgestaltet wird.

Auf diese Weise wurden bemerkenswerte Initiativen gestartet. Das betrifft den Studiengang „Europalehramt“, der auf Anregung der Arbeitsgruppe z.B. von den Pädagogischen Hochschulen Freiburg und Karlsruhe angeboten wird. Die Grundidee: Seit mehreren Jahren kommen in Baden-Württemberg die Grundschul Kinder mit einer vierjährigen Lernerfahrung in Französisch oder Englisch an die weiterführenden Schulen. Es werden also Lehrkräfte mit einer bilingualen

Kompetenz gebraucht, die bestimmte Schulfächer in einer Fremdsprache unterrichten können. Im Studiengang „Europalehramt“ wird den Studierenden im Vergleich zum normalen Lehramtsstudium zusätzlich ein Europaprofil geboten. Ihnen werden soziale und kulturelle Kenntnisse der betreffenden Länder vermittelt. Auch müssen die Bewerberinnen und Bewerber sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch oder Französisch nachweisen. Auf diese Weise wird der bilinguale Unterricht stark gefördert – ein unschätzbare Vorteil im trinationalen Grenzgebiet.

Auch das bereits in den 1980er-Jahren in Baden-Württemberg gestarteten Programm „Lerne die Sprache des Nachbarn“, für das der Impuls ebenfalls aus der Arbeitsgruppe Erziehung und Bildung kam, wurde in den Grundschulen ein großer Erfolg. Es stellt eine ideale Methode für einen verbindlichen Französischunterricht für die jüngsten Schüler dar.

Zukunftsweisend war nicht zuletzt die Veröffentlichung des Buches „Leben am Oberrhein. Lehrwerk für ein Europa ohne Grenzen“ (www.oberrheinkonferenz.org/oberrheinschulbuch). Die Autoren nehmen Rücksicht auf die Tatsache, dass die Grenzen in Europa immer mehr verschwinden. Gerade in der schulischen Erziehung kommt es darauf an, dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, die Schüler auf den sich verstärkenden Brückenschlag vorzubereiten. Jugendliche im Alter zwischen 8 und 15 Jahren sollen lernen, was sie von den Nachbarn am Oberrhein unterscheidet und was sie zusammenführen kann, wobei man einen engen Bezug zur Lebenswelt dieser Generation schafft. Für Lehrer werden auch Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt.

Aber auch scheinbar einfache Projekte wie eine grenzüberschreitende Übersicht über die unterschiedlichen Schulferien in den drei beteiligten Ländern – ein Produkt der Infobest Palmrain – sind im Alltag von großer Bedeutung.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Bildung und Erziehung sind sich sicher: Mit all diesen Maßnahmen können die Grenzen in den Köpfen der jungen Leute allmählich beseitigt werden.

Jugend

Umfrageergebnisse zeigen es klar: Viele junge Leute können mit Europa nicht viel anfangen. Oft wird das Zusammenwachsen der Nationen innerhalb der EU von Mitgliedern dieser Altersgruppe nicht als Chance, sondern als Problem wahrgenommen. Hinzu kommt, dass gerade in den vergangenen Jahren – etwa bei den teils heftigen Auseinandersetzungen im Zuge der Schuldenkrise – die EU-Politik eher ein Aufeinanderprallen von nationalen Interessen und eben nicht ein Bemühen um die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft zu sein schien.



Umso wichtiger ist es, die Jugend beim grenzüberschreitenden Brückenschlag am Oberrhein mit ins Boot zu nehmen. Diesem Anliegen widmet sich die 1997 gegründete Arbeitsgruppe Jugend der Oberrheinkonferenz. Dabei geht es nicht nur darum, die Vorteile dieser Kooperation darzustellen. Im Oberrheinraum haben junge Leute auch die Chance, in direktem Kontakt mit Altersgenossen aus den Nachbarländern Europa im Alltag zu erleben. So tagte 1995

das erste trinationale „Forum Junior“ im Zusammenhang mit dem gleichzeitig stattfindenden 5. Dreiländerkongress zum Thema „Jugend – Bildung – Beruf“. Im Laufe der Jahre wurden weitere Maßnahmen gestartet, um der jungen Generation Begegnungsmöglichkeiten zu bieten.

Mit dem vom Regierungspräsidium Freiburg verwalteten Jugendprojektfonds werden seit 1998 grenzüberschreitende Vorhaben gefördert – vom „Hiphop ohne Grenzen“ bis zum multinationalen Frauenbasketball-Turnier. Initiatoren derartiger Vorhaben haben die Möglichkeit, durch Stellung eines Antrages relativ schnell und unkompliziert eine Unterstützung in Höhe von bis zu 4.000 Euro für die Organisation und Durchführung von grenzüberschreitenden Veranstaltungen für junge Leute zu erhalten. Eines der wichtigsten Tätigkeitsfelder der Arbeitsgruppe Jugend ist die Schulung von Multiplikatoren, die sich für gemeinsame Jugendprojekte stark machen. Ziel ist es, die Multiplikatoren am Oberrhein für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu sensibilisieren und sie für die Durchführung von gemeinsamen Projekten zu motivieren und zu befähigen. Die Verantwortlichen setzen dabei auf Vernetzung und Weiterbildung, wobei man hauptamtliche Fachkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter im Fokus hat. In regelmäßigen Abständen werden Diskussionsveranstaltungen und Weiterbildungen zu aktuellen politischen Themen angeboten. Ziel ist es, den Interessen der Multiplikatoren und Jugendlichen aus allen drei betroffenen Ländern gerecht zu werden. Auf diese Weise kann der Austausch intensiviert werden und das ist eine Basis für weitere gemeinsame Kinder- und Jugendprojekte. Dabei trägt die Zusammenarbeit des Ausschusses „Multiplikatorenvernetzung“ der AG Jugend mit anderen Partnern Früchte. Im Jahr 2014

Jugend
Jeunesse





Jugendparlament am Oberrhein

wurde in Kooperation mit dem Pamina-Jugendnetzwerk eine Vielzahl von Seminaren für Jugendarbeiter angeboten – häufig unter Beteiligung von anderen Einrichtungen wie Kulturzentren oder Jugendämtern. Es gab beispielsweise ein „Grenzüberschreitendes Kontaktseminar“, eine Veranstaltung über „Die interkulturelle und sprachliche Kommunikation in der grenzüberschreitenden Jugendarbeit“ und eine Debatte über „Die neuen Rechten – ein europäisches Problem.“ Die gemeinsamen Diskussionen über ein Thema, das alle Teilnehmer gleichermaßen interessiert, helfen bei der Überwindung von Hemmnissen und der Beseitigung von Vorurteilen.

Ein entscheidender Fortschritt war die Gründung des „Jugendparlaments am Oberrhein“ (www.jpo-eu.org). Die Initiative wurde 1999 in Freiburg von Jugendlichen aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz gestartet, wobei es Unterstützung von dem ehemaligen Europaabgeordneten Dietrich Elchlepp und dem Freiburger Lehrer Detlev Hoffmann gab. „Es hatte sich gezeigt, dass die Wahlbeteiligung von jungen Leuten bei Europawahlen sehr gering war“, erinnert sich Dietrich Elchlepp: „Da haben wir uns gesagt: wir müssen etwas tun.“ Es war das Ziel, eine ständige Plattform für Debatten zu europäischen Themen mit Bezug zum Oberrhein zu schaffen, um die Europa-

müdigkeit vieler Jugendlicher zu bekämpfen. Gleichzeitig konnten die Teilnehmer Gäste aus anderen Nationen kennenlernen und so einen direkten Einblick in die Mentalität der Nachbarländer erhalten. Die Organisation und inhaltliche Vorbereitung der Treffen des Parlaments übernehmen die jungen Leute selbst. Die erste Sitzung des Jugendparlaments am Oberrhein fand im November 2000 in Freiburg statt. Mittlerweile hat es zahlreiche weitere Treffen an anderen Orten im Oberrheingebiet gegeben, wobei man sich unter anderem mit der Drogenpolitik, dem Klimawandel und der Terrorismusbekämpfung beschäftigte.

All diese Maßnahmen dienen dazu, den grenzüberschreitenden Kontakt bei den Jugendlichen am Oberrhein, die das Europa von morgen darstellen, zu stärken. „Wir haben im Laufe der Jahre erfahren, dass zahlreiche Schüler über diese Konferenzen zu einem länger andauernden politischen Engagement in späteren Jahren gefunden haben“, so Jugendparlament-Initiator Dietrich Elchlepp.



Der Jugendfonds ermöglicht Begegnungen

Übrigens: Natürlich ist die AG Jugend auch auf Facebook erreichbar: <http://www.facebook.de/JugendAmOberrhein>

Die Umweltverschmutzung macht an Ländergrenzen nicht halt. Nur gemeinsam kann man – gerade in Grenzgebieten – für reine Luft und sauberes Wasser kämpfen und nicht zuletzt Initiativen gegen den Klimawandel starten. Deswegen stand der grenzüberschreitende Brückenschlag in der Umweltpolitik für die Vorkämpfer der trinationalen Zusammenarbeit am Oberrhein von Anfang an mit an vorderster Stelle.



Ein Meilenstein bei der grenzüberschreitenden Kooperation war der 2005 verabschiedete „Leitfaden für die grenzüberschreitende Behörden- und Öffentlichkeitsbeteiligung bei umweltrelevanten Vorhaben am Oberrhein“ der Deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz. Er war zunächst nur für industrielle Vorhaben bestimmt und wurde 2010 auf weitere Vorhaben - Pläne und Programme - erweitert. Es handelt sich um ein ausgeklügeltes Regelwerk, das festlegt, wer bei einem umweltrelevanten Vorhaben wann wen wie informiert und beteiligt und was der Nachbarstaat daraufhin zu erledigen hat. Er stellt allerdings weder ein Staatsvertrag noch eine zwingend



verpflichtende Vereinbarung dar. Die Partner einigen sich vielmehr freiwillig, sich an diesen Ablaufplan zu halten – und haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Außerdem geht man mit diesem Leitfaden einen grundlegenden Schritt weiter, als dies etwa in der 1991 verabschiedeten und in die gleiche Richtung zielende Espoo-Konvention der UN-Wirtschaftskommission für Europa (ECE) festgelegt worden war: Man fragt den Nachbarstaat nicht erst, ob er beteiligt werden möchte, sondern die Information der Behörden eines Landes an den Nachbarstaat über ein grenznahe Projekt ist bereits die Beteiligung. Auf deutscher Seite beispielsweise müssen die Regierungspräsidien Freiburg und Karlsruhe sowie die Struktur- und Genehmigungsdirektion in der Südpfalz bei Erhalt der Unterlagen bestimmte Entscheidungen treffen und Maßnahmen in die Wege leiten, auf französischer Seite die Präfekturen und in der Schweiz die Kantone.

Was zuerst sehr abstrakt klingt, hat sehr konkrete und positive Auswirkungen für die Bürger am Oberrhein. Als Beispiel mag ein tatsächlich durchgeführtes Verfahren dienen, bei dem eine Firma in einem unmittelbar am Rhein gelegenen Industriegebiet eine Betriebsenerweiterung geplant und schließlich auch durchgeführt hat. Das Problem: Schon vorher hatten sich Bewohner der gegenüberliegenden Gemeinde über Geruchsbelästigungen beklagt. Wie es im internationalen Recht vorgeschrieben ist, übersandte die zuständige Behörde die in der Offenlage ihres Landes ausgelegten Antragsunterlagen des Unternehmens an die zuständige Behörde auf der anderen Rheinseite.

Nach dem Oberrhein-Leitfaden wurde dort sowohl eine Bürger- als auch eine Behördenbeteiligung durchgeführt. Was die Bürgerbeteiligung betrifft, so wurde in einer öffentlichen Bekanntmachung in den Medien nicht nur auf das Projekt im Nachbarland hingewiesen. Die Nachbargemeinde erhielt auch ein Exemplar der gesamten Unterlagen, welches die

Bürger im Rathaus zeitgleich einsehen konnten. Am Ende wurden in dem Genehmigungsverfahren für die Betriebserweiterung die privaten Einwendungen und behördlichen Stellungnahmen von der linken und der rechten Rheinseite gleichwertig behandelt. Die Firma bekam schließlich einen Genehmigungsbescheid. Aber die grenzüberschreitende Beteiligung zeigte Wirkung. Die Firma berücksichtigte die in den Medien und im Verfahren geäußerte Kritik an der Geruchsbelästigung. Die Verantwortlichen suchten das Gespräch mit den betroffenen Bürgermeistern und Behörden zu beiden Seiten des Rheins, was erheblich zur Verbesserung der Atmosphäre beitrug. Man vereinbarte dauerhafte „Schnüffelaktionen“ bei künftigen Geruchsbelästigungen. Ferner bemühte sich die Firma um weitere Maßnahmen, um den Gestank möglichst stark zu reduzieren.

Mit dem Leitfaden zur grenzüberschreitenden Beteiligung haben die Oberrheinkonferenz, und namentlich deren Arbeitsgruppen Umwelt und Raumordnung, einen wichtigen Beitrag zu transparenter grenzüberschreitender Kooperation und damit auch zum Umweltschutz geleistet. Entlang des Oberrheins befinden sich zahlreiche Naturschutzgebiete ebenso wie Industriegebiete aufgereiht wie an einer Schnur. Die Rheinauen sind Lebensraum für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten, die teilweise nur an diesem Strom vorkommen. 22.400 Hektar auf französischer



und 25.100 Hektar auf deutscher Seite sind Flora-Fauna-Habitat-Zonen (FFH). Große Teile davon sind als Ramsar-Gebiet ausgewiesen.

Wesentliche Aufgaben der Arbeitsgruppe Umwelt sind deswegen die Erstellung von Grundsatzberichten zum Umwelt- und Naturschutz und das Sammeln von Daten zur Umweltbelastung. Außerdem schlugen die Fachleute aus den drei beteiligten Staaten auch viele Maßnahmen zur Förderung des Umweltschutzes vor.

Verschiedene Expertenausschüsse werden von der Arbeitsgruppe koordiniert und beschäftigen sich neben dem Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung mit:

- **Luftreinhaltung:** Dabei geht es hauptsächlich um die Anwendung der europäischen Richtlinie über die Kontrolle der Luftqualität.
- **Wasserressourcen:** Im Mittelpunkt steht die Verbesserung der Kenntnisse über die Qualität des Grundwassers im Rheingraben.
- **Technologische Risiken bei Industrieprojekten und Erdbeben.** Es werden gemeinsame Inspektionsbesuche organisiert.
- **Ökologie und Naturschutz:** In diesem Ausschuss beschäftigt man sich u.a. mit der Aktualisierung der Karte der Naturschutzgebiete am Oberrhein.

Aber auch mit anderen Projekten will die Arbeitsgruppe Umwelt ihre Ziele erreichen. So erstellte man eine „Umweltforschungskarte“, in welcher die Forschungseinrichtungen in Hochschulen und Behörden, die sich mit dem Umweltschutz befassen, aufgeführt werden. Das ist eine unabdingbare Basis, um die Vernetzung der Wissenschaftler zu fördern.

Der Intensivierung des Grundwasserschutzes dient das Projekt „LOGAR“ (Länderübergreifende Organisation für Grundwasserschutz am Rhein). Ziel ist die Bildung eines grenzüberschreitenden Netzwerkes, um die Bewirtschaftungsmaßnahmen für das Grundwasser im Oberrheingebiet zu koordinieren. Schließlich ist der Rhein die größte Grundwasserressource Europas.

Klima und Energie

Schon seit mehreren Jahren pflegt die SHK-Innung Kehl-Hanauerland/Lahr (Sanitär/Heizung/Klima) mit den Kollegen der Innung COPFI im Departement Bas-Rhin Kontakte. „Gerade bei der Anwendung von neuen Technologien beim Klimaschutz stehen wir beiderseits des Rheins vor ähnlichen Herausforderungen“, erklärt Michael Pfütze, Obermeister der Ortenauer Innung. So wollten die Verantwortlichen auf deutscher und französischer Seite weiter gehen, als nur gemeinsame Treffen zu organisieren und den Austausch von Auszubildenden zu fördern. Mit Unterstützung des in Kehl ansässigen Vereins TRION-climate, der Ortenauer Energieagentur und der Straßburger

Klima & Energie
Climat et énergie



Auch Generalsekretär Jean-Philippe Dolt vom Verband COPFI hält diesen Workshop für beispielhaft und weist darauf hin, dass in Zukunft weitere derartige Veranstaltungen geplant sind.

Die Bereiche Klima und Energie rückten schon lange vor der Fukushima-Katastrophen in das Blickfeld der Verantwortlichen der Oberrheinkonferenz. Denn der Klimawandel kennt keine nationalen Grenzen und man war sich im Dreiländereck früh der Tatsache bewusst, dass die Erderwärmung in der Region nur mit gemeinsamen Initiativen gebremst werden kann. Auch bemüht man sich schon seit langem um einen Schulterschluss bei der Förderung von erneuerbaren Energien. Die Akteure am Oberrhein haben das ambitionierte Ziel, bei der grenzüberschreitenden Klimaschutzpolitik für andere Regionen eine Vorbildfunktion einzunehmen.



„Weil Luft und Wasser keine Grenzen kennen, kann auch der Umweltschutz nur grenzüberschreitend funktionieren.“

Michael Pfütze

Einrichtung Energivie.pro wurde im April 2015 erstmals ein grenzüberschreitender Workshop für die Mitglieder beider Innungen zum Thema „Kontrollierte Wohnraumlüftung“ durchgeführt. Experten aus dem Elsass und Baden kamen zu Wort. Dabei ging es nicht nur um technische Fragen, sondern beispielsweise auch um die rechtlichen Grundlagen in Frankreich und Deutschland. Den in Strassbourg organisierten Informationstag hält Innungsoberrmeister Pfütze für ein gelungenes Beispiel grenzüberschreitender Weiterbildung: „Alle haben davon profitieren können, das ist bei einer derart zukunftssträchtigen Branche wie der Klimatechnologie von großer Bedeutung.“



*Gründung des Vereins TRION-climate e.V.
im März 2015*



Mit der Gründung des in Kehl ansässigen Klima- und Energienetzwerkes TRION im Jahr 2010, Projektträger war das Regierungspräsidium Freiburg, stellte die Oberrheinkonferenz die Weichen für einen trinationalen Ansatz beim Klimaschutz und leistete dabei auf europäischer Ebene Pionierarbeit. TRION-climate,



seit September 2015 als eingetragener Verein formal eine eigenständige Rechtspersönlichkeit und somit noch schlagkräftiger als zuvor, ist ein deutsch-französisch-schweizerisches Netzwerk für die Oberrhein-Akteure in der Energiebranche. Die mit drei Fachkräften besetzte Geschäftsstelle in Kehl sorgt für den Informationsaustausch über die Grenzen hinweg, fördert das Zusammenwirken von Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik bei konkreten Klimaschutzprojekten und ist nicht zuletzt für die Erhebung von Daten in dem Grenzgebiet verantwortlich. Auch hilft TRION bei der Organisation von

gemeinsamen Informationsveranstaltungen – beispielsweise im Bereich Energieeffizienz, wie die eben erwähnte Konferenz über „Kontrollierte Wohnraumlüftung“ für die entsprechenden Handwerkerinnungen.

Die Kommission Klima & Energie und ihr Vorsitzender Alberto Lsenburg sind bestrebt, derartige Probleme fachübergreifend zu behandeln. So gehören dem Gremium sowohl Klima-Experten als auch Fachleute aus den Bereichen Umwelt- und Verkehrspolitik sowie Vertreter aus Forst- und Landwirtschaft an. Bereits im Jahr 2006 wurde die erste Klimaschutz-Strategie vorgelegt, die man im Juni 2013 aktualisierte. In diesem Dokument, unterschrieben von Vertretern der drei beteiligten Länder, wird klar die „Klimaschutz- und Energievorreiterrolle“ betont, die der Oberrheinraum übernehmen soll. Ziel ist nach dieser Strategie auch die Senkung des Ausstoßes von Treibhausgasen „um mindestens 80 Prozent“ bis zum Jahr 2050, wenn man die Werte aus dem Jahr 2000 als Basis nimmt. Ferner soll der Energiebedarf für Wärme und Strom am Oberrhein „weitestgehend aus erneuerbaren Energiequellen nachhaltig abgedeckt werden können“, wie es weiter heißt. Die Klimaschutz-Strategie ist eine Basis für die Entwicklung der zahlreichen Aktivitäten in diesem Bereich.





Zeitgenössische Kunst in der Kunsthalle Basel, Schwarzwälder Traditionen im Gutacher Freilichtmuseum Vogtsbauernhof, mittelalterliches Flair im Château de Lichtenberg im Nordelsass – und das alles mit einer Eintrittskarte? Ja, das ist möglich. Seit mehr als 15 Jahren kann man hochkarätige Museen, romantische Schlösser und viele andere Einrichtungen in der Schweiz, in Frankreich und Deutschland mit einer preiswerten Jahreskarte besichtigen. Im Jahr 1999 als „Oberrheinischer Museumspass“ eingeführt, wurde er mittlerweile in „Museums-Pass-Musées“ umbenannt, da das Einzugsgebiet längst über die Oberrheinregion hinausreicht. Mehr als 300 Einrichtungen im Dreiländereck stehen den Passinhabern offen. Dass sich das Angebot großen Zuspruchs erfreut zeigen die Zahlen: Rund 45.700 Interessierte haben im vergangenen Jahr den Pass erworben und knapp 452.000 Eintritte in Kultureinrichtungen generiert. Auch das Ehepaar Ulrike und Wolfgang Fischer gehört zu den treuen Kunden des „Museums-Pass-Musées“, der von einem gleichnamigen trinational besetzten Verein gesteuert wird. „Eigentlich wollten wir den Pass schon länger erwerben“, so die Fischers. „Die Initialzündung kam dann vor über 15 Jahren durch unsere Hausbank, die den Museumspass beworben und gesponsert hatte.“



Zentrum Paul Klee in Bern

Der Anstoß für die Entwicklung des Museumspasses kam in den 1990er-Jahren von der Arbeitsgruppe Kultur der Oberrhein-Konferenz, die sich seit 2006 „Forum Kultur“ nennt. Denn eins war den Beteiligten von Anfang an klar: Der gegenseitige Kulturaustausch macht nationale Grenzen durchlässiger und hilft bei der Überwindung von Sprachbarrieren. Kultur ist



Historisches Museum der Pfalz in Speyer

wie kaum etwas anderes geeignet, Menschen aus verschiedenen Ländern einander näher zu bringen. Die Beschäftigung mit Literatur, Kunst, Musik, aber auch mit volkstümlichen Traditionen des jeweiligen Nachbarlandes eröffnet Chancen, um Land und Leute besser zu verstehen. Das Forum Kultur sieht sich daher als Koordinator und Berater für diejenigen, die grenzüberschreitende Kulturprojekte durchführen wollen. Es wurden schon zahlreiche Vorhaben unterstützt. Zudem werden durch dieses Gremium auch zwei sogenannte Expertenausschüsse, die genau definierte Aufgaben im kulturellen Bereich wahrnehmen, koordiniert. Der Expertenausschuss öffentlicher Bibliotheken am Oberrhein (Biblio 3) fördert die Zusammenarbeit



Burg Fleckenstein im Elsass

der Häuser, namentlich den Austausch von Büchereibeständen und die Einrichtung regionaler Informationsabteilungen. Auf diesem Wege können die in den Bibliotheken gesammelten Werke einem größeren Publikum auch jenseits der Grenze zugänglich gemacht werden.

Der Expertenausschuss Theateraustauschfonds hingegen dient der Bühnenkunst. Es gilt, den Austausch von Theater- und Tanzgruppen am Oberrhein bei Gastspielen und Festivals zu fördern. Seit 1993 können bestimmte Kosten, etwa was die Infrastruktur, Reise und Verpflegung der Akteure betrifft, gefördert werden, wobei für jedes Jahres insgesamt 10.000 Euro zur Verfügung stehen. Diese Mittel werden von den deutschen, französischen und Schweizer Partnern am Oberrhein getragen.



www.szenik.eu

Insbesondere auch für junge Leute liefert das zweisprachige Internetportal „Szenik“ zahlreiche Kulturinformationen. Es handelt sich nicht nur um eine ausführliche Terminvorschau in der alle Formen der darstellenden Künste – vom Klassikkonzert über Elektrosound bis zum modernen Tanz – berücksichtigt werden. Bei „Szenik“, gegründet von dem Verein „Europe, Culture et Citoyenneté“, finden die Kulturfans auch Aufzeichnungen von Konzerten und anderen Veranstaltungen an Oberrhein. Den ganzen kulturellen



„Der Museumspass hat uns dazu gebracht, viele unterschiedliche Museen zu besuchen, die wir in diesem Umfang nie besucht hätten. Das werden wir auch weiterhin tun.“

Wolfgang und Ulrike Fischer

Reichtum der Grenzregion wollen die Macher der innovativen Website darstellen. Aktuelle Infos gibt es in einem regelmäßig versandten Newsletter. Die Verantwortlichen pflegen die Kooperation mit vielen wichtigen Kultureinrichtungen in den drei beteiligten Ländern. Dazu gehören das Festspielhaus und die Festspiele Baden-Baden GmbH, das Théâtre National in Strasbourg und das Sinfonieorchester Basel. Mit „Szenik“ werden kulturelle Brücken ins Nachbarland gebaut.



www.museumspass.com



Katastrophenhilfe

Am 1. Januar 2008 wurde ein lang gehegter Wunsch der Rettungskräfte in Baden und im Elsass erfüllt: Man konnte an diesem Tag das Feuerlöschboot „Europa I“ in Betrieb nehmen. „Das war dringend notwendig“, erinnert sich Oberstleutnant Alex Roth vom Brand- und Rettungsdienst (SDIS) des nordelsässischen Departements Bas-Rhin. Das Problem: Vorher hatte es derartige Löschboote nur in Mannheim und Basel gegeben. Nicht auszudenken, was passiert wäre,



Feuerlöschboot Europa I

wenn es beispielsweise im Straßburger Hafen mit seinen Öllagern zu einem Großbrand gekommen wäre! Die Schiffe aus Mannheim oder Basel hätten Stunden gebraucht, um vor Ort zu sein. Auf Initiative der Oberrheinkonferenz übernahm das Regierungspräsidium mit Bezirksbrandmeister Jürgen Link die Projektträgerschaft. Das Land Baden-Württemberg und das Departement Bas-Rhin finanzierten die Entwicklung und den Umbau des Schiffes, dessen Anschaffung immerhin 2,5 Millionen Euro gekostet hat. Die Hälfte des Betrags wurde durch das INTERREG-Programm der EU getragen, so Alex Roth.

„Mit dem Boot, das in Strasbourg stationiert ist, sind wir nun bestens ausgerüstet, um im Brandfall oder bei der Rettung von Personen auf dem Rhein eingreifen

zu können“, erläutert Roth weiter. Der Betrieb des Bootes, das im Normalfall eine Besatzung von acht Personen hat, ist ein Musterbeispiel für die badisch-elsässische Zusammenarbeit. Tagsüber, von 7 bis 19 Uhr, sind die Feuerwehrleute in Strasbourg in Alarmbereitschaft, nachts und am Wochenende die Kollegen in Kehl. So wird eine ständige Einsatzbereitschaft gewährleistet. Auf gemeinsamen Schulungen wurden die Rettungskräfte von beiden Seiten des Rheins weitergebildet. „Wir haben mit Europa I durchschnittlich etwa zehn Einsätze im Jahr“, sagt Roth.

Die Katastrophenhilfe ist ein besonders augenfälliges Beispiel für den Nutzen der grenzüberschreitenden Kooperation. Bei akuten Notfällen sind auf dem Rhein, aber auch in den Hafengebieten rasche Hilfsmaßnahmen notwendig. Man darf keine Zeit mit bi- oder trinationalen Verhandlungen verlieren, um Leben zu retten. Die Feuerwehrleute beider Länder müssen sich auch in Stresssituationen aufeinander verlassen können. Die Katastrophenhilfe ist geradezu ein Symbol für die internationale Solidarität mit Menschen in Not.

Die seit 1999 bestehende Arbeitsgruppe Katastrophenhilfe der Oberrheinkonferenz hat es sich deswegen zur Aufgabe gemacht, den Informationsaustausch zu fördern und die grenzüberschreitenden Hilfeinsätze zu erleichtern. Bereits im Jahr 1992 wurde eine gemeinsame „Empfehlung zur gegenseitigen Unterrichtung über besondere Vorkommnisse“ unterzeichnet. Um die rechtlichen Voraussetzungen für einen intensiveren Austausch zu schaffen, verabschiedete man Kooperationsvereinbarungen. Es gibt auch Initiativen, die entsprechenden Vereinbarungen zu vereinheitlichen, wobei man dazu natürlich oft die Unterstützung der nationalen Regierungen braucht. Diese Schreibtischarbeit ist nicht zu unterschätzen. Gelten doch für Rettungskräfte in den jeweiligen Ländern teils höchst unterschiedliche Regelungen – beispielsweise beim

Katastrophenhilfe
Entraide en cas de
catastrophe





„Das allerwichtigste in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist, sich auf die Dinge zu konzentrieren, die uns verbinden können, anstatt sich lang und breit mit unseren Problemen zu beschäftigen.“

Colonel Alex Roth

Einsatz von Helfern aus dem Nachbarland. Um diese besser zu verstehen, wurde 2015 eine „Vereinbarung zum Austausch von Verbindungspersonen im Fall einer grenzüberschreitenden Katastrophe oder eines schweren grenzüberschreitenden Unfalls“ unterzeichnet.

Ein deutsch-französisch-schweizerisches Wörterbuch zur grenzüberschreitenden Katastrophenhilfe ist durch eine Initiative der Arbeitsgruppe entstanden. Auch die im Februar 2013 vorgelegte Broschüre „Lehren ziehen aus Störfällen – Meldewesen im trinationalen Oberrheingebiet im Vergleich“ bietet für Rettungskräfte einen umfassenden Überblick über die nationalen Regelungen. Es wird detailliert dargestellt, wer in welchem Land bei Störfällen zuständig ist und welche Instanz welche Aufgaben zu erfüllen hat. Angesichts der zunehmenden Gefahrguttransporte



Sicherung eines Containers

auf dem Rhein engagieren sich die Experten auch für die Durchführung von gemeinsamen Übungen und Schulungen. Ein Meilenstein diesbezüglich war Ende vergangenen Jahres die Inbetriebnahme dessen, was den etwas bürokratischen Namen „Mobile Übungsanlage Binnengewässer“ trägt. Es handelt sich in der Tat um die Aufrüstung und Erneuerung des im Jahr 1972 gebauten Tankers „Altharen“, der nun den stolzen Namen „Regina Rheni“ - „Königin des Rheins“ trägt. 2,9 Millionen Euro wurden in Kauf und Umbau des Schiffes investiert. 1,3 Millionen Euro steuerte die EU aus dem INTERREG-Programm bei. Den Rest finanzierten zahlreiche französische und deutsche Einrichtungen, wobei das Departement Bas-Rhin formell als Projektträger fungiert. „Regina Rheni“ wird nun an mehreren Stellen am Oberrhein eingesetzt, um Feuerwehrleute optimal auf mögliche Gefahreneinsätze vorzubereiten.

Alle diese Aktivitäten dienen zum Ausbau des „Netzwerks Katastrophenschutz“. Die Verantwortlichen in den drei beteiligten Ländern suchen verstärkt den grenzüberschreitenden Brückenschlag, um im Ernstfall schneller und effektiver eingreifen zu können. Durch Besuche von Rettungseinrichtungen in den Nachbarländern soll der Kontakt ebenfalls verbessert werden. Ferner werden die Kenntnisse durch die Teilnahme an Rettungsübungen der Kollegen im Nachbarland vertieft.

Auf dieser Basis kann nicht zuletzt das Gefahrenpotenzial im Oberrheingebiet systematisiert werden. Das ist eine optimale Basis für die weitere Verbesserung bei den Einsätzen. Das Ziel ist die Erstellung einer Übersichtskarte über die Gefahren am Rhein unter Einbeziehung der Einsatzpläne, der internationalen Übereinkommen und der zu benachrichtigten Partnerbehörden. Aber die Verantwortlichen haben noch weitere ehrgeizige Projekte. Warum sollte es nicht möglich sein, die ohnehin vorhandenen Rettungsgeräte und auch Fahrzeuge stärker gemeinsam zu nutzen? Die gemeinsame Anschaffung des Rettungsbootes „Europa I“ war ein verheißungsvoller Auftakt, dem weitere ähnliche Initiativen folgen könnten.

Es passierte kurz vor Mitternacht. Die ältere Dame, die bei Bad Bergzabern wohnt, spürte plötzlich ein starkes Unwohlsein und heftige Kopfschmerzen – ein akuter Notfall. Die Frau wählte per Telefon den Notruf „112“ und rasch kam der Notarzt. Aber es war kein deutscher Mediziner von der Klinik in Bad Bergzabern, sondern ein französischer Kollege aus dem Krankenhaus im elsässischen Wissembourg. Dieser versorgte die Patientin zuerst in ihrer Wohnung und brachte sie dann in der Klinik von Bad Bergzabern unter. Wieder einmal zeigte sich: Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit klappt hervorragend.

Seit Juni 2002 gibt es diese Kooperation, durch die manchmal Leben gerettet werden können. Damals wurde nämlich ein Kooperationsvertrag zwischen drei Partnern aus zwei Ländern geschlossen. Beteiligt sind das Krankenhaus in Wissembourg, das zum Centre Hospitalier Intercommunal de la Lauter gehört, das Klinikum Landau-Südliche Weinstraße GmbH mit dem zu ihr gehörenden Krankenhaus in Bad Bergzabern sowie der DRK-Landesverband Rheinland Pfalz. „Die Zuständigkeiten sind klar geregelt“, so Guido Gehendges, Geschäftsführer Krankenhaus GmbH auf deutscher Seite. Von montags bis freitags zwischen 19 und 7 Uhr wird ein Notarzteinsetzfahrzeug des DRK bei der Wissembourger Klinik stationiert. Auch ein deutscher Rettungssanitäter und ein Fahrer sind



in Einsatzbereitschaft. Der Notarzt hingegen ist ein französischer Kollege aus Wissembourg, der bei seinen Interventionen auch für den Bereich der Rettungswache Bad Bergzabern zuständig ist. Gleichzeitig wird gewährleistet, dass sich die jeweiligen Leitstellen auf beiden Seiten der Grenze gegenseitig bei Notfällen informieren. Wählt also jemand in Deutschland den Notruf, wird gleichzeitig der Notarzt in Wissembourg alarmiert und kann eingreifen. „Wir haben mit diesem System hervorragende Erfahrungen gemacht“, so Geschäftsführer Gehendges. Schließlich lägen Bad Bergzabern und Wissembourg nur elf Kilometer auseinander: „Eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei Notfällen macht wirklich Sinn.“ Von Bedeutung sei auch, dass zweisprachiges Personal zur Verfügung steht, so dass es keine Probleme bei der Verständigung gibt. „Wir können uns wirklich aufeinander verlassen“, erläutert Gehendges.

Auch die Entbindungsstation im Wissembourger Krankenhaus arbeitet grenzüberschreitend, zumal es in Bad Bergzabern keine derartige Einrichtung gibt. Jedes Jahr entbinden in der elsässischen Grenzstadt neben rund 400 Französischen auch 20 deutsche Frauen. Letzte fahren dorthin, weil es die Entbindungsstation ist, die für sie aufgrund der räumlichen Nähe am leichtesten zu erreichen ist. Allerdings übernehmen die meisten deutschen Krankenkassen die Kosten für eine Entbindung in Frankreich nicht. Die in Wissembourg geborenen Kinder deutscher Eltern bekommen nach der Anmeldung in Frankreich eine europäische Geburtsurkunde. Diese ermöglicht ihnen nach der Anmeldung in Rheinland-Pfalz neben der deutschen auch den Erhalt der französischen Staatsbürgerschaft.

Gerade bei der Gesundheitsvorsorge bietet sich angesichts des rapide wachsenden Kostendrucks in dieser Branche eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit an. Patienten können sehr direkt vom Nachbarland profitieren – beispielsweise wenn teure



medizinische Geräte für eine Operation oder renommierte Spezialisten jenseits der Grenze zur Verfügung stehen. Durch einen intensivierten Erfahrungsaustausch können Experten aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz ihre Kenntnisse vertiefen. Das Ziel der bereits 1996 gegründeten Arbeitsgruppe Gesundheit der Oberrheinkonferenz ist es, langfristig einen „gemeinsamen Gesundheitsraum Oberrhein“ zu schaffen. Schon 1999 organisierte die AG die erste oberrheinweite Tagung für Vertreter von Krankenhäusern. Mit der Unterzeichnung eines „Rahmenabkommens über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich“ zwischen Deutschland und Frankreich im Jahr 2005 konnte man eine juristische Basis für die zahlreichen Initiativen schaffen.

Mittlerweile gibt es eine Reihe von erfolgreichen Krankenhaus-Kooperationen, die zeigen, dass trotz aller national geprägten Eigenheiten gemeinsame Aktionen zum Wohle der Patienten möglich sind – nicht nur im Grenzgebiet zwischen Rheinland-Pfalz und dem nördlichen Elsass. So wurde vor mehreren Jahren eine Zusammenarbeit zwischen dem zwischen dem Herz-Zentrum Bad Krozingen und dem Centre Hospitalier im südsäsischen Mulhouse initiiert, wobei therapeutische Bemühungen im Vordergrund stehen. Unter Umständen lebensrettende Wirkung kann ein Kooperationsvertrag zeitigen, der 2005 zwischen der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Ludwigshafen und Frankreich abgeschlossen wurde. Danach werden Personen aus dem Elsass, die bei Bränden schwer verletzt wurden, im Bedarfsfall auf deutscher Seite mitversorgt. Neue Wege gehen die Verantwortlichen des Epilepsiezentrums in Kehl-Kork und der Straßburger Universitätsklinik seit 2009 bei dem Projekt SEEK (Strasbourg Epileptologie Euro-district Kork) für epilepsiekranke Menschen. Gefördert wird der Austausch in Diagnostik, Therapie und Forschung. Und für das „Gesundheitsprojekt Basel-Lörrach“ wurden sogar nationale Gesetze geändert.

All diese Vorhaben können nur realisiert werden, wenn die Akteure aus den drei beteiligten Ländern ein Netzwerk bilden. Dazu gehören nicht nur die

Mediziner und die Verantwortlichen in den Kliniken, sondern auch die Vertreter von den Gesundheitsbehörden und den Krankenkassen. Auf der „Informationsplattform Gesundheit“, zu finden auf der Internetseite der Oberrheinkonferenz, sind die wichtigsten Gesundheits- und Versorgungsangebote des Mandatsgebiets zusammen gestellt.



Die AG Gesundheit vor Ort

Die AG Gesundheit fungiert als Koordinationsinstanz für vier Expertenausschüsse:

- **Expertenausschuss Gesundheitsversorgung:** Im Mittelpunkt steht die grenzüberschreitende Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen.
- **Expertenausschuss Prävention und Gesundheitsförderung:** Ziel ist die Förderung des Erfahrungsaustauschs und die Vernetzung der Akteure.
- **Expertenausschuss Gesundheitsbeobachtung:** Es geht um das Erkennen von gemeinsamen medizinischen Problemen in den drei Ländern.
- **Expertenausschuss „EPIRHIN“:** Dieser befasst sich mit der Umsetzung der Vereinbarung zur schnellen gegenseitigen Information bei übertragbaren Krankheiten (Ausbruchsmeldung) und unterhält das grenzüberschreitende Meldesystem.



Landwirtschaft



Millionen Touristen kommen Jahr für Jahr ins Oberrheingebiet, und viele von ihnen verbringen Ferien auf dem Bauernhof. Denn sie wissen: Trotz der dichten Besiedlung und der stark vertretenen Industrie ist das Dreiländereck ein landwirtschaftlich geprägter Raum. Aber nicht nur als Attraktion für Urlauber, sondern auch als Produzenten von Nahrungsmitteln stellen die Landwirte einen wichtigen Wirtschaftsbereich dar. Nicht zuletzt haben sie eine enorme Bedeutung bei der Pflege des Landschaftsbildes – man denke nur an die Hänge an den Schweizer Jura, am Pfälzer Wald, am Schwarzwald und an den Vogesen.

So ist es kein Zufall, dass die Oberrheinkonferenz bei der Stärkung der trinationalen Kooperation bei der Landwirtschaft schon früh deutliche Akzente setzte. Die dafür zuständige Arbeitsgruppe Landwirtschaft hat dabei eine Scharnierfunktion und fungiert als Kontaktstelle für Vertreter von Verbänden, Behörden und Forschungseinrichtungen aus den drei beteiligten Ländern. Einen besonderen Schwerpunkt setzt die AG auf Projekte, die eine umweltgerechte und

Landwirtschaft
Agriculture



nachhaltige Landbewirtschaftung fördern. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit dem ITADA, dem grenzüberschreitenden Institut zur rentablen umweltgerechten Landbewirtschaftung.

Zahlreiche Impulse für Projekte kamen vom langjährigen AG-Vorsitzenden Dieter Blaeß, Präsident der Abteilung für Landwirtschaft, Ländlicher Raum, Veterinär- und Lebensmittelwesen beim Regierungspräsidium Freiburg. So zum Beispiel bei der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften. Konkrete Erfolge konnte man mit dem von 2013 bis 2015 laufenden Projekt „Certi-Bio-Rhin“ verzeichnen, das mit INTERREG-Mitteln gefördert wurde. Das Ziel bei dem Vorhaben unter der Federführung des Freiburger Regierungspräsidiums war die Bildung eines grenzüberschreitenden Netzwerkes, um bei Bildungsmaßnahmen vom Nachbarland zu lernen und gemeinsam neue Initiativen zu starten. Im Blickfeld hatten die Verantwortlichen dabei die Bereiche Garten- und Weinbau sowie Landwirtschaft. Es gelang, eine umfassende Analyse der in den jeweiligen Ländern vorhandenen Aus- und Weiterbildungsgänge zu erstellen. Man bemühte sich gleich-



Immer beliebter: Direktvermarktung



zeitig um eine Harmonisierung der Ausbildungsinhalte auf der Basis von europäischen Standards. Nicht zuletzt ebnete man den Weg für den persönlichen Brückenschlag über den Rhein hinweg – beispielsweise durch Hospitationen im Nachbarland.

Aber auch die anderen Expertenausschüsse machen sich für grenzüberschreitende Maßnahmen stark. So ist es dem Expertenausschuss Fischerei gelungen, einen grenzüberschreitenden Fischereischein zu erstellen. Im Jahr 2013 haben in Frankreich die Fischereiverbände der Departements Bas-Rhin, Haut-Rhin und Moselle erstmals eine Fischereiprüfung organisiert, die auch in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und in der Schweiz Gültigkeit besitzt. Das ist besonders beim Fischen im Rhein von Bedeutung, da in den einzelnen Anrainerländern unterschiedliche Regelungen – beispielsweise Schonzeiten – gelten.

Der Expertenausschuss Wein macht sich besonders für die Weiterentwicklung eines umweltschonenden Weinbaus am Oberrhein stark. Gleichzeitig ist das Gremium ein Austauschforum für die Debatte über die Ausgestaltung der Weinmarktordnung in der EU.

Ambitionierte Ziele hat sich auch der Expertenausschuss Jagd gesetzt. Dabei geht es nicht nur um den Umgang mit bestimmten Tierarten, deren Verbreitung sowie Lebensweisen, sondern auch um den Austausch und die Angleichung von Hege- und Jagdstrategien. Die Mitglieder dieses Gremiums sehen ihre Aufgabe auch allgemein darin, die Zusammenarbeit der Akteure jenseits der jeweiligen Grenze bei der Jagd als Teil der Landnutzung auszuweiten.

Nach einem erfolgreichen Seminar zu „Umweltgerechter und nachhaltiger Landwirtschaft“ im Lycée agricole de Rouffach im Herbst 2014 wird sich die Arbeitsgruppe Landwirtschaft noch intensiver mit diesem Thema beschäftigen. Konkret geht es auch um ein INTERREG-Projekt, das eine signifikante Reduzierung des Einsatzes von Pflanzenschutz- und Düngemitteln in der Landwirtschaft zum Ziel hat. Es sollen insbesondere der Ausbau des biologischen Pflanzenschutzes und die Entwicklung des ökologischen Landbaus in der Bodennutzung durch Forschung, Beratung und Weiterbildung vorangetrieben werden.



Schüleraustausch zum Kennenlernen des Ökolandbaus in Deutschland, Frankreich und der Schweiz

Sport



Nicht nur die Olympischen Spiele und die Fußball-Weltmeisterschaften zeigen: Internationale Sportevents begeistern die Zuschauer in allen Ländern. Warum sollten nicht auch grenzüberschreitende Turniere im Oberrheingebiet beim Publikum auf Interesse stoßen? Können doch so gerade junge Leute für Begegnungen mit Bürgern des Nachbarlandes gewonnen werden. Die Voraussetzungen sind gut: Im Elsass, in der Pfalz, in Baden und in der Nordwest-Schweiz existiert ein dichtes Netz von hervorragend organisierten Sportverbänden und -vereinen jeglicher Art.

Die Menschen am Oberrhein sind besonders sportlich unterwegs: Jeder Dritte – insgesamt 2 Millionen Menschen – ist Mitglied in einem Sportverein. Viele von ihnen übernehmen Verantwortung und engagieren sich ehrenamtlich für die Zivilgesellschaft.

Sport
Sport



Die Arbeitsgruppe Sport in der Oberrheinkonferenz hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch gemeinsame Projekte die grenzüberschreitenden Kontakte der sportlich Aktiven zu stärken. Die Experten der Arbeitsgruppe wissen: Derartige Veranstaltungen sind ein Aushängeschild für die Oberrheinkonferenz im Allgemeinen, sie machen die zahlreichen Initiativen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit noch sichtbarer.

So wurde 2010 zum ersten Mal der „Sportpreis Oberrhein“ überreicht. Er kann Vereinen, Projekten und Veranstaltungen, aber auch einzelnen Personen verliehen werden, die sich durch besonderes grenzüberschreitendes Engagement im Sportbereich auszeichnen. Die glücklichen Gewinner freuen sich über 1.000 Euro und eine Auszeichnung durch den Präsidenten oder die Präsidentin der Oberrheinkonferenz. In den vergangenen Jahren zählten exemplarische Sportprojekte wie der 3-Länderlauf in Basel oder das Badisch-Elsässisches Jugendcamp zu den Preisträgern.





Die im Jahr 2015 erfolgte Einführung des „Sportpins Oberrhein“ ist ein weiterer Schritt, um die trinationale Sport-Zusammenarbeit zu stärken. Dabei geht es um den Erwerb eines nationalen Sportabzeichens, wobei mindestens eine der Disziplinen im Nachbarland absolviert werden muss. Der Kehler Fußballverein praktiziert dieses Modell bereits erfolgreich, bei ihm legen auch viele Franzosen und Schweizer das Deutsche Sportabzeichen ab.

Maßstäbe setzte die Oberrheinkonferenz auch mit dem von der Sporthochschule Köln entwickelten Programm „Ticket2Nature“, bei dem auch die AG Erziehung & Bildung involviert ist. Damit wird es Jugendlichen aus mehreren Ländern ermöglicht, beim gemeinsamen Sport die Natur zu entdecken und die Sprache des Nachbarlandes kennenzulernen. Schüler und Schülerinnen im Alter von 11 bis 15 Jahren verbringen eine Woche im Schwarzwald und werden von Pädagogen betreut. Aktivitäten wie Mountainbiking oder Nordic Snowshoeing wechseln mit Rollenspielen und der Vermittlung ökologischer und sozialer Kenntnisse. Die jungen Leute treiben nicht nur Sport, sondern können auch ihr Umweltbewusstsein schärfen und das Zusammenleben in einer Gruppe üben.





Der Autor Reinhard Reck

Reinhard Reck (60) arbeitet als Redakteur bei der Mittelbadischen Presse in Offenburg. Da er aus familiären Gründen in Strasbourg lebt und jeden Tag für die Fahrt ins Büro den Rhein überquert, ist er mit den Tücken des grenzüberschreitenden Alltags im Dreieckland bestens vertraut. „Trotz immer noch bestehender Barrieren sind bei der trinationalen Kooperation in den vergangenen Jahrzehnten enorme Fortschritte gemacht worden“, betont der Journalist: „Manches, was in den 1990er-Jahren noch unmöglich schien, ist heute ganz selbstverständlich.“

Die Tätigkeit der Oberrheinkonferenz verfolgt und kommentiert Reck seit vielen Jahren mit großem Interesse. Der Einfluss dieses trinationalen Zusammenschlusses sei kaum zu überschätzen. Durch die kontinuierliche Arbeit und den in den einzelnen Arbeitsgruppen gebündelten Sachverstand aus drei Ländern sei langfristig sehr viel erreicht worden. „Allerdings muss man sehen, dass bei vielen die Grenzen in den Köpfen weiterhin bestehen“, so der Redakteur. Man müsse weiter für den Abbau von Vorurteilen kämpfen und den Brückenschlag zwischen den Bürgern am Oberrhein fördern.



Bildnachweis ©

S. 4	Staatskanzlei Rheinland-Pfalz	S. 28	Région Alsace (Isenmann)
S. 5	Europäische Union 2014 – Europäisches Parlament	S. 29	Gina Sanders - fotolia
S. 6	Archives de Strasbourg	S. 30	oben: Michael Pfützte; unten: D-F-CH Oberrheinkonferenz
S. 7	oben: D-F-CH Oberrheinkonferenz; unten: J.-L. Stadler Conseil général du Bas-Rhin	S. 31	oben: smuki - fotolia unten: fotofrank - fotolia
S. 8	Regio Basiliensis	S. 32	unten: Dominique Uldry; oben: Historisches Museum der Pfalz
S. 9	Regio Basiliensis	S. 33	links: Fleckenstein; rechts: Fischer
S. 11	Barbara Weber – www.biwipictures.fr	S. 34	Regierungspräsidium Freiburg
S. 12	Staatskanzlei Rheinland-Pfalz	S. 35:	SDIS 67
S. 13	unten: Regierungspräsidium Freiburg, oben: D-F-CH Oberrheinkonferenz	S. 36	D-F-CH Oberrheinkonferenz
S. 14	oben: Staatskanzlei Rheinland-Pfalz, unten: Erwin Vetter	S. 37	D-F-CH Oberrheinkonferenz
S. 16	Kai Kricheldorf	S. 38	ITADA
S. 17	D-F-CH Oberrheinkonferenz	S. 39	oben: Christian Mueringer - fotolia unten: Peter Suter (LBZ Liebeck)
S. 18	oben: Werner Schreiner unten: Petair - fotolia	S. 40	oben: Organisation Triathlon Großweier Wantzenau; unten: ATV Basel – Turn-Sportring Weil am Rhein – St-Louis Running Club
S. 19	oben: Région Alsace (Hedoin) mitte: flyinger - fotolia unten: chalabala - fotolia	S. 41	oben: ATV Basel – Turn-Sportring Weil am Rhein - St-Louis Running Club; unten: Organisation Triathlon Großweier Wantzenau
S. 22	Rothan Airdiasol	S. 42	Ulrich Marx
S. 23	Eduard Belser	S. 1	unten: selensergen - Fotolia
S. 24	LAEHcmk		
S. 26	Syda Productions - fotolia		
S. 25	Jugendparlament am Oberrhein		
S. 27	oben: Jugendparlament am Oberrhein; unten: Kinder und Jugend im Kiosk e.V.		

Impressum:

Herausgeber: 2015 · Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz, Gemeinsames Sekretariat,
Rehufusplatz 11, D 77694 Kehl, www.oberrheinkonferenz.org

Redaktion: Reinhard Reck

Lektorat: Jürgen Oser, Marc Mackowiak, Manuel Friesecke, Erik Haase, Christine Reeb

Übersetzung: Hélène Mauler, wen eurl, F Bourgheim

Gestaltung: Norbert Schiek, Xdream, D Karlsruhe

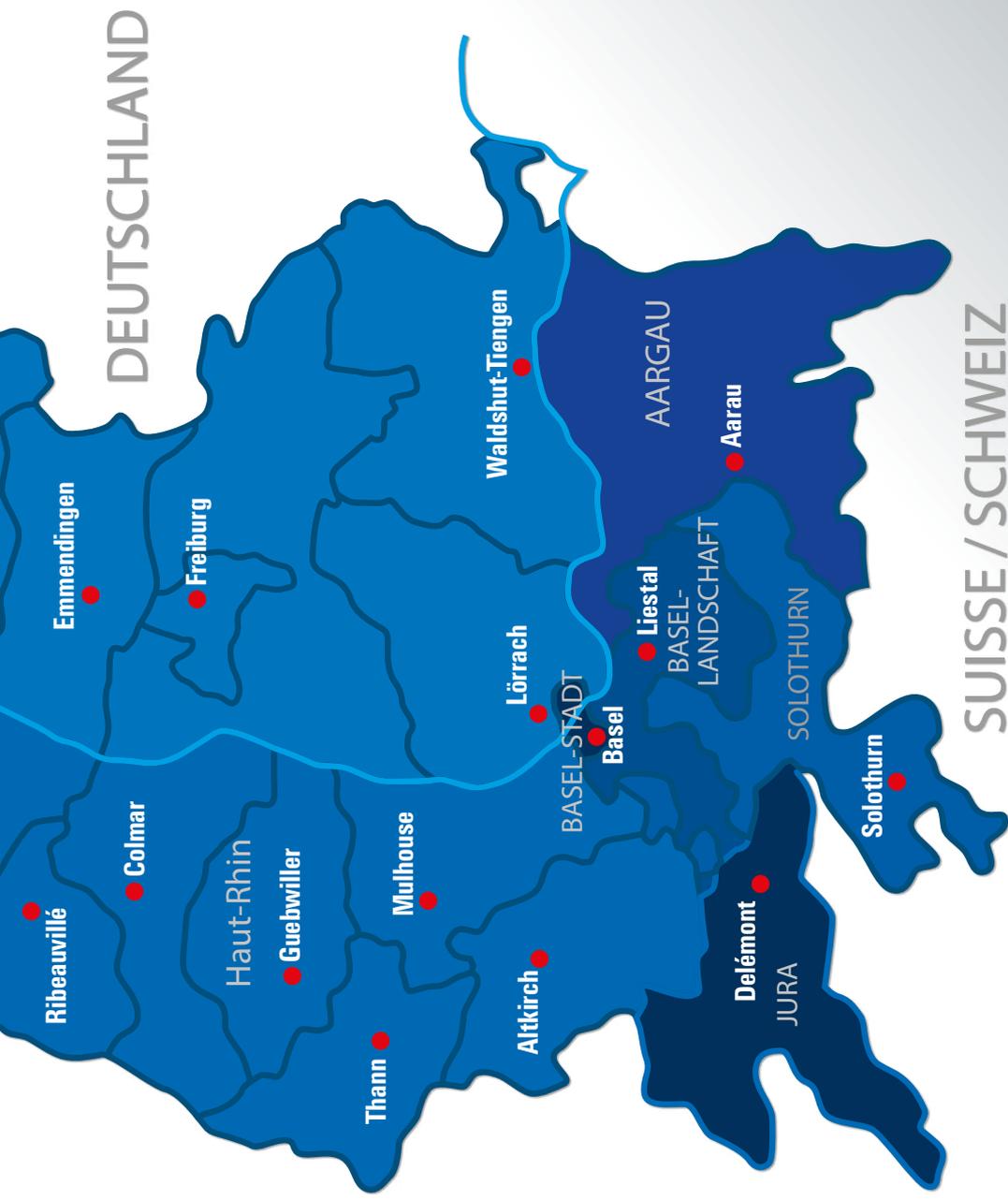
Le Rhin Supérieur en quelques chiffres

Der Oberrhein in Zahlen

Einwohner: **6 Mio.**
Population :

Fläche: **21.500 km²**
Superficie :





Dichte: **278 habitants / km²**
 Densité:

Grenzgänger:
 Travailleurs frontaliers : **93.300**

BIP: **234,5 Mrd.**
 PIB: